Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

265 (20.11.1892) II. Blatt

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Ettlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 265, II. Blatt. Sonntag, den 20. November 1892.

▲ General von Boguslawski und die Militärvorlage.

Es gibt immer noch Leute, welche glauben, daß der Militärvorlage, ehe sie an den Reichstag gelangt, etwas Menschliches passiren werde. Mit großer Bestimmtheit erzählen sie von allerlei Schwierigkeiten, welche der Vorlage im Bundesrathe erwachsen seien; die Zustimmung des Bundesrathes sei immer noch nicht erfolgt, die Bedenken einzelner Fürsten seien noch nicht gehoben. Soweit hierbei an den König von Sachsen gedacht worden ist, können die Optimisten sich aus dem amtlichen Dresdener Journal eines besseren belehren, wo entschieden bestritten wird, daß an maßgebendster Stelle in Sachsen der Militärvorlage keinerlei Sympathieen entgegengebracht würden. Auch für die übrigen Fürsten, die als Gegner des Reserveplanes bezeichnet würden, dürfte das zutreffen. Sogar ein Wechsel in der Person des Reichskanzlers würde uns, wie officiös versichert wird, die Vorlage nicht ersparen, denn, so schreibe man der „Kobl. Ztg." in Anknüpfung an die angeblich im Centrumskreisen umgehenden Gerüchte von der Reichskanzler-Kandidatur Lo-, „in maßgebenden militärischen Kreisen ist man von der Nothwendigkeit einer Vermehrung der Friedenspräsenz schon lange überzeugt", so daß ein etwaiger Nachfolger Caprivi's zu der Militärvorlage nur den Standpunkt Caprivi's einnehmen könnte.

Auf die Seite dieser militärischen Kreise ist nun auch derjenige höhere Offizier getreten, den die Liberalen wegen seiner früheren Gegnerschaft zur Militärverwaltung bereits als einen der Ihrigen anzusehen gewohnt waren, General v. Boguslawski. In einer soeben unter dem Titel „Die Parteien und die Heeresreform" veröffentlichten Broschüre erklärt er, daß er sowohl mit den Absichten der Militärverwaltung, wie mit deren Begründung übereinstimme und nur in mehr untergeordneten Einzelheiten anderer Meinung sei. Die Stellungnahme v. Boguslawski's wird in der officiösen Presse mit lautem Jubel, in der liberalen mit einer gewissen Enttäuschung aufgenommen. Wir können einen Grund weder für das Eine noch für das Andere einsehen. Herr v. Boguslawski kann ja die Caprivi'sche Vorlage als die Verwirklichung des wesentlichsten Kernes seiner bisher stets vertretenen Ideen ansehen. Er hat niemals die zweijährige Dienstzeit an sich, sondern immer als Mittel zum Zweck einer außerordentlichen Erhöhung der Präsenzziffer gefordert; nicht er hat sich also zum Standpunkte der Militärverwaltung, sondern diese sich zu seinem Standpunkt bekehrt. Seine Stellungnahme zu Gunsten der Vorlage ist daher ganz natürlich.

Die Genugthuung der offiziösen Presse wird auch durch den Inhalt der Broschüre v. Boguslawski's nicht gerechtfertigt, denn sie enthält kaum etwas, was nicht schon von anderer Seite vorgebracht worden ist. So beachtenswerth auch manche Einzelheiten sind, so dürfte sie darum doch auf das schließliche Schicksal der Vorlage ohne Einfluß bleiben. Herr v. Boguslawski geht von der Ansicht aus, daß Derjenige, der nicht Soldat gewesen sei, von militärischen Dingen nichts verstehe, daß der Reichstag also ein wenig kompetenter Beurtheiler der Vorlage sei und deßhalb das Urtheil Sachverständiger beachten sollte. Dem Herrn General wird darauf in der „Voss. Ztg." entgegengehalten, daß diese seine Lehre vom beschränkten Unterthanenverstand durch die Erfahrungen, die er selbst hat machen müssen, nur sehr wenig gerechtfertigt wird, denn noch bis vor kurzem sprachen sich alle befragten Sachverständigen gegen und nur Herr v. Boguslawski für die zweijährige Dienstzeit aus. Auch die Art und Weise, wie sich der Herr General mit der wirthschaftlichen Seite der Frage abfindet, dürfte für die Mehrheit der Volksvertretung kaum ausreichend erscheinen. Wenn man die Möglichkeit, daß der Tabak mehr bluten könne, einfach durch die Erwägung beweist: das Rauchen sei eine ganz überflüssige Sache, man könne es sich ganz gut abgewöhnen, so ist damit den volkswirthschaftlichen Rücksichten, die hier zu nehmen sind, wohl eben so wenig ganz Rechnung getragen, wie den finanziellen. Der Reichstag wird trotz allen militärischen Sachverständigen diese Seite der Frage doch etwas genauer prüfen müssen. Wäre der Trost des Herrn von Boguslawski, daß der Verbraucher, der Konsument, die Last neuer indirekter Steuern in den wenigsten Fällen stark empfinde, zutreffend, dann würde die Vorlage nicht eine so tiefe Gährung in den Massen des Volkes hervorgerufen haben, wie sie thatsächlich vorhanden ist und in den zahlreichen Protestversammlungen bereits ihren Ausdruck gefunden hat. Diese bereits nach Hunderten zählenden Kundgebungen wird man angesichts der Thatsache, daß an ihnen alle Parteien betheiligt sind, doch nicht auf bloße Mache zurückführen können. Täusche man sich darüber nicht, daß wir erst am Anfang dieser Bewegung stehen, und daß eine geschickte Agitation sie zu einer Höhe anschwellen machen könnte, vor der Manchem bange werden müßte.

Deutschland.

Berlin, 18. November.

Der „Reichsanzeiger" ist gegenüber der Blättermeldung, der Kaiser habe, als er seine Zustimmung zu der Militärvorlage gab, zu dem Reichskanzler geäußert: „Sehen Sie zu, wie weit Sie damit kommen", zu der Erklärung ermächtigt, daß die dem Kaiser zugeschriebene Aeußerung vollständig erfunden ist. Der Kaiser habe weder in diesem noch in ähnlichem Sinne sich geäußert.

— Der Kaiser empfing gestern zur Abendtafel den Oberstlieutenant Fehrn. v. Schele, der sich in den nächsten Tagen als Stellvertreter des Gouverneurs nach Ostafrika begibt, und den Adjutanten der ostafrikanischen Schutztruppe, Lieutenant v. Tettenborn, der durch sein muthvolles und umsichtiges Verhalten bei der Jelewski'schen Katastrophe bekannt geworden ist.

— Die „Post" erfährt nachträglich, im gestrigen Ministerrath, welchem Reichskanzler Graf Caprivi, Schatzsekretär v. Maybach und Reichsbankpräsident Koch beiwohnten, sei die Frage wegen der Deckung der Kosten der Militärvorlage berathen worden.

— Einen Anleihebedarf von nicht weniger als 149 Millionen Mark findet der neue Reichshaushaltsetat vor. Im vorhergehenden Etatsjahr bezifferte sich der Anleihebedarf auf 137½ Millionen Mark. Gerade weil der Anleihebedarf des vorigen Jahres so außerordentlich groß war (allein 120 Millionen Mark entfielen davon auf die Militär- und Marineverwaltung) glaubte man für 1893/94 einem geringeren Anleihebedarf entgegensehen zu können. Es scheinen aber wiederum besondere außerordentliche Aufwendungen für das Militär- und Marinewesen beabsichtigt zu sein. Und dabei muß man festhalten, daß derjenige Anleihebedarf, der im Gefolge der neuen Militärvorlage nöthig wird, in die obige Summe noch gar nicht einbegriffen ist. Der Anleihebedarf aus der Militärvorlage beträgt schon allein für das Jahr 1893/94 61 Millionen Mark. Wie soll das all noch enden.

— Recht offenherzig haben die Dresdener Nationalliberalen kürzlich in einer Versammlung ihre wahre, uns allerdings längst bekannte Gesinnung enthüllt. Ein Bericht in der „Kreuzztg." erzählt, daß der Vorsitzende auf die Zusammengehörigkeit der nationalliberalen Partei mit dem „Evangelischen Bunde" hinwies, worauf Herr Pagig aus Berlin, der Generalsekretär der Partei, eine fulminante Rede „über die Gefahr des Ultramontanismus seit Bismarck's Rücktritt" hielt. Die Nationalliberalen haben keinen Grund, dem Centrum zum Vorwurf zu machen, daß es eine „kirchliche Kampfpartei" sei; sie selbst bekennen sich ja als eine solche, wenn sie sich mit dem „Evangelischen Bunde" identifiziren. Die Nationalliberalen und die Bündler — sie sind einander würdig!

— Der socialdemokratische Parteitag, der zur Zeit in Berlin abgehalten wird, bietet bis jetzt nicht gerade viel Interessantes. Lange Auseinandersetzungen über gleichgiltige Preß-, Organisations-, Agitations- und Personenfragen füllten die Sitzungen aus. Wenn die Genossen mit dieser mageren Kost zufrieden sind, so sind sie bescheiden geworden. Heute begann die Berathung der Frage, wie die Socialdemokratie sich zum Staatssocialismus stellt. Die Grundlage der Diskussion bildet eine von Liebknecht-Vollmar entworfene Resolution, welche besagt, die Socialdemokratie habe mit dem Staatssocialismus, insoweit er auf Verstaatlichung zu fiskalischen Zwecken hinzielt und die Arbeiter unter das Doppeljoch der ökonomischen Ausbeutung und der politischen Sklaverei stelle, nichts gemein. Der Staatssocialismus, soweit er sich mit der Besserung der Lage der arbeitenden Klasse befasse, sei ein System von Halbheiten, das der Furcht vor der Socialdemokratie seine Entstehung verdanke. Wenn die Socialdemokratie die Maßregeln zur Besserung der Lage der Arbeiter fördere, verzichte sie nicht auf die Neugestaltung des Staates und der Gesellschaft, denn sie sei dem Wesen nach revolutionär, der Staatssocialismus konservativ. Die Resolution wird von Liebknecht und Vollmar ausführlich befürwortet.

— „Soll die Religion Privatsache sein?" Diese Frage hatten die Berliner „Unabhängigen", jedenfalls um dem socialdemokratischen Parteitag Unbequemlichkeiten zu machen, zum Thema einer gestern abgehaltenen Versammlung gemacht, zu der etwa 1200 Personen, darunter mehrere Delegirte des socialdemokratischen Parteitages, erschienen waren. Der Referent, Schriftsteller Landauer, bemerkte u. A.: Man könne die Gläubigen wohl zu socialdemokratischen Gläubigen machen, im entscheidenden Moment würden diese der Partei aber in den Rücken fallen; wer innerlich nicht mehr religiös sei, müsse auch äußerlich mit der Religion brechen. (Beifall.) Ein anderer Redner meinte, Bebel habe seiner Zeit dem Centrum den Krieg erklärt, von einem Erfolg sei aber noch nichts zu spüren. Wolle man den Centrumsthurm stürzen, so müsse die Religion bekämpft werden. Diesen Angriffen gegenüber vertheidigten die fraktionellen Delegirten Frühdorf-Dresden, Emmel-Saarbrücken, Hoch-Frankfurt a. M. und Hochem-Danzig die Stellung ihrer Partei zur Religion.

— Nach dem jetzt ausgegebenen Fraktionsverzeichniß für das preußische Abgeordnetenhaus haben die Parteien folgende Mitgliederzahl: Die Konservativen 124, das Centrum 97 (einschließlich des Hospitanten Brüel), die Nationalliberalen 85, die Freikonservativen 64, die Deutschfreisinnigen 29, die Polen 15. Bei keiner Partei sind 12 Mitglieder, darunter der Minister v. Bötticher und die früheren Minister Herrfurth, v. Lucius und v. Maybach. Erledigte Mandate gibt es zur Zeit 7, von denen sich 4 (1 Frankfurt a. O., 7 Gumbinnen, 1 und 5 Lösslin) bisher in konservativem Besitz befanden, 1 (3 Hildesheim) in nationalliberalem, 1 (1 Marienwerder) in freikonservativem, 1 (4 Aachen) im Besitz des Centrums.

(Preußisches Abgeordnetenhaus.) Es stehen heute die Vorlagen über die Steuerreform auf der Tagesordnung. Finanzminister Miquel: Die Reform ist eine getreue Erfüllung der Versprechungen der Regierung. Die Reform entspreche den Anschauungen des Parlaments. Seit dem Jahre 1869 wurde die Nothwendigkeit einer solchen Reform immer betont. Die Reformgedanken seien reif geworden, über ihre wesentlichsten Gesichtspunkte bestehe auch unter der Mehrheit eine Einigung. Gleichzeitig sei auch die Ausführung finanziell möglich; werde der gegenwärtige Augenblick ungenützt gelassen, so komme ein rechter Zeitpunkt vielleicht überhaupt nicht mehr. Bei der jetzigen Deklarationspflicht sei das gegenwärtige gemischte System nicht mehr haltbar, die jetzige Veranlagung der Grund- und Gebäudesteuer entspricht absolut nicht der wirklichen Leistungsfähigkeit. Die Realsteuern können in Händen der Gemeinden entwicklungsfähig sein. Das ganze System muß geändert werden. Die Einkommensteuer überrage bereits sämmtliche Realsteuern. Die Reform hebt nicht die Steuerpflichtigkeit der Objekte der Grundsteuer auf, sondern überweist bloß die Erhebung an die Kommunen, keine Gemeinde braucht die gesammte Grundsteuer weiter zu erheben, tausend werden dies auch thun. Die Frage der Gutsbezirke liege auf dem politischen und nicht auf dem Steuergebiete. Diese Frage habe übrigens keine Bedeutung neben der Entlastung des gesammten Grundbesitzes.

Breslau, 17. Nov. Auf die socialdemokratische Beschwerde bei dem Justizminister über die Aeußerung des Landgerichtsdirektors Schmidt, betreffend die Meineidstheorie der Socialisten, erklärt der Oberlandesgerichtspräsident Kunowski, die Untersuchung habe weder eine Beleidigung noch eine sonstige strafbare Handlung Schmidt's ergeben.

München, 18. Nov. Nach einer Meldung des „Fränk. Kurier" erließ der Justizminister detaillirte Vorschriften, um der mangelhaften Ausbildung der Rechtspraktikanten, namentlich bei den Landgerichten, abzuhelfen.

Das „Bayrische Vaterland" enthält einen Aufruf zur Wahl Dr. Sigl's im Wahlkreis Kaufbeuern.

Hamburg, 18. Nov. Die Beerdigung des Bürgermeister Petersen fand auf Staatskosten unter Entwickelung eines ganz besondern Pompes statt. An der Leichenfeier in der Nikolaikirche nahmen Theil der gesammte Senat in Gallakleidung, das gesammte diplomatische Korps, die Generalität und die Offiziere, die Spitzen sämmtlicher Behörden, Vertreter aller Korporationen, das Bürgerschafts-Präsidium, die Bürger- und Militärvereine. Alle von dem Zug passirten Straßen waren von einer zahllosen Menschenmenge besetzt. Zahlreiche Blumenkränze waren von nah und fern gesandt, u. A. vom Kaiser, von der Kaiserin Friedrich, von Caprivi, Bismarck. Sämmtliche deutsche Staaten waren vertreten. Die Beerdigung erfolgte unter militärischen Ehrenbezeugungen.

Ausland.

Wien, 18. Nov. Im Abgeordnetenhause kam es heute zu einem noch nie dagewesenen Tumult. Der

---

Die Tochter des Fälschers.

Frei nach dem Englischen von Clara Rheinau.

16) (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Wenn Du wünschest, daß ich sie sehe", fuhr der alte Herr fort, „warum sollten wir nicht zu Ostern einige Gäste, darunter auch sie, mit ihrer Mutter einladen?"

„Letzteres wäre unmöglich. Fräulein Spencer's Mutter, wenn sie überhaupt noch am Leben ist, tritt nicht in der Gesellschaft auf. Die junge Dame wohnt bei ihrer Tante, Lady Grandon."

„Ah, ich kannte sie sehr gut — eine sehr schöne Frau."

„Du würdest anders denken, wenn Du sie jetzt sähest; aber sie ist sehr unterhaltend."

„Gut; aber wer ist Fräulein Spencer?" beharrte Sir George.

Statt jeder Antwort zog Alfred eine Photographie aus der Tasche und reichte sie seinem Vater. Dieser betrachtete das Bild einige Minuten mit großer Aufmerksamkeit und bemerkte dann: „Ich habe selten ein solch vollkommenes Gesicht gesehen."

„Ja; alle Welt sagt dies; sie wird die Löwin der Saison sein."

„Ich wundere mich nicht über Deinen Geschmack, mein Junge, aber ich möchte die junge Dame kennen, ehe ich sagen kann, ob sie meines Sohnes werth ist. Laß sie für eine Woche hierherkommen, dann werden wir sehen. Es ist hohe Zeit, daß wir ein wenig die Geselligkeit pflegen. Ich tadle mich oft selbst, daß ich mich so sehr von der Welt abschließe; es ist zu einsam hier für ein junges Blut, das kann Dir nicht gefallen."

Alfred lächelte in seiner liebenswürdigen Weise.

„Was dies betrifft, mein theurer Vater, so ist und bleibt Elistonhall stets der liebste Platz in der Welt für mich. So oft ich hierher zurückkehre, habe ich das Gefühl, als ob ich gerade unser altes Nexham hinter uns gelassen. Ah, fast hätte ich vergessen, ich übernachtete einmal dorten, auf der Rückfahrt aus dem Norden und suchte Stefan auf."

„Und wie geht es ihm?" fragte Sir George eifrig. Der alte Herr legte übertriebenen Werth auf die Wichtigkeit von Familienbanden und erzeugte Stefan stets große Güte, trotzdem er Abneigung gegen seine Gesellschaft fühlte.

„Wie gewöhnlich. Einen solch soliden, arbeitsamen Menschen wie er, wäre schwer zum zweiten Male zu finden. Aber gleich anderen tugendhaften Leuten besitzt er kein sehr gleichmäßiges Temperament. Er schien recht erfreut mich zu sehen, aber ich merkte dennoch sofort, daß ihm etwas quer gegangen sein mußte. Sein Gesicht hatte stets einen häßlichen Ausdruck, wenn er übler Laune war. Er erkundigte sich sehr angelegentlich nach Dir, wie er ja meistens von einer peinlichen Höflichkeit ist."

Der Ruf zu Tisch unterbrach diese Unterhaltung, aber Sir George ließ das Thema nicht fallen und innerhalb der nächsten Tage wurde eine ziemlich zahlreiche Gesellschaft eingeladen, das Osterfest, das in diesem Jahre ungewöhnlich früh fiel, in Elistonhall zu verbringen.

„Wir können ebenso gut dahin gehen, als sonstwohin," hatte Olga Spencer gleichgiltig gesagt, als der Brief eintraf und Lady Grandon war ganz ihrer Meinung gewesen.

Auch Stefan Grant erhielt zu seiner großen Freude eine Einladung. Er kam zwar häufig nach Elistonhall, hatte aber nie Jemand, den er seines Interesses werth hielt, dorten angetroffen; heute aber fand er auf der Liste der Geladenen, die Alfred seinem Schreiben beigelegt, die Namen einiger Herren, deren Einfluß ihm vielleicht von Nutzen sein konnte.

Lady Grandon und ihre Nichte waren die ersten Ankömmlinge gewesen und das unwiderstehliche Lächeln, mit welchem die schöne Olga ihn begrüßte, hatte Sir George im Sturme gewonnen. Und Alfred? Bereits am ersten Abend ihrer Ankunft hatte er all' seine guten Entschlüsse vergessen. Olga zeigte sich von ihrer besten Seite; sie schien weniger flatterhaft, weniger weltlich, wenn sie aus der Kirche zurückkehrten oder Seite an Seite durch die herrliche Frühlingslandschaft ritten. Alfred war mit sich einig geworden, auf alle Fälle sein Glück bei ihr zu versuchen, ehe er nach London zurückkehrte, denn er war ihrem Zauber wieder vollständig verfallen.

Eines Abends wurde er von den Gästen gebeten, etwas auf dem Piano vorzutragen und er erklärte sich gerne bereit dazu. Mit reinem weichen Anschlag spielte er eine jener träumerischen, leidenschaftlichen Nocturnes von Chopin, das gerade mit seiner Stimmung zu harmoniren schien. Er vergaß seine Umgebung und goß all seine Zweifel und Befürchtungen, seinen ganzen Liebestraum in die wilde mystische Musik aus. Ein wahrer Beifallssturm belohnte seine Leistung, aber Alfred fühlte instinktmäßig, daß die eine dunkeläugige Zuhörerin, zu deren Herz er zu sprechen versucht, ihn nicht hatte verstehen können. Dieselbe Empfindung von Unzufriedenheit, die bei der Heimkehr aus „Hamlet" seine Stirne bewölkt hatte, hielt ihn auch jetzt wieder zurück, seine Absicht, noch an diesem Abend sich Olga's Jawort zu sichern, auszuführen.

Am nächsten Morgen erschien Olga nicht beim Frühstück und Alfred staunte über sich selbst, daß er sie so sehr vermißte. Er freute sich, als er gegen Abend von einem Spazierritt zurückkehrte, eine graziöse Gestalt in mattrosa Hauskleide, in den schwellenden Polstern eines Sessels im Bibliothekzimmer, Sir George gerade gegenüber, hingegossen zu finden.

„Ja, ich fühle mich wieder ziemlich wohl," beantwortete die Schöne Alfred's eifrige Fragen nach ihrem Befinden. „Wir hatten eine ganz lange Unterhaltung und als Sie eintraten, sprachen wir gerade von Ihnen!"

„Dann muß es Ihnen sehr an Stoff gefehlt haben," versetzte Alfred. „Hier ist die erste Ausgabe des „Hesperus", um etwas Abwechslung zu bringen. Thoms war in der Stadt und brachte sie mit zurück."

Olga griff sehr gleichgiltig nach dem Blatt und bemerkte: „Ich lese nie Zeitungen, ausgenommen die Witzblätter. Sie sind entweder entsetzlich langweilig oder voll grausiger Schilderungen von Leuten, die Hungers sterben oder einander ermorden."

„Dann geben Sie mir das Blatt," schaltete Sir George ein. „Wie die meisten alten Leute, die zu nichts mehr taugen, nehme auch ich großes Interesse an Anderer Angelegenheiten."

Sir George schritt mit dem „Hesperus" an das andere Ende des großen Zimmers, um das helle Licht des Fensters zu benützen und vertiefte sich ganz in seine Lektüre. Alfred und Olga waren gleichsam allein und die junge Dame stützte schmachtend ihr Köpfchen in die schmale weiße Hand.

„O diese leidigen Kopfschmerzen!" klagte sie und Alfred beeilte sich, etwas ungeschickt ihr herrliches Haar mit Kölnischem Wasser zu besprengen. Diese weiche, hilflose Stimmung verlieh Olga in seinen Augen einen neuen Reiz; der Instinkt zu beschützen ist jedem echten Manne angeboren und Alfred fühlte sich sehr glücklich in seiner neuen Rolle.

„Olga," flüsterte er, sich über sie neigend, „wenn ich nur das Recht hätte, stets für Sie Sorge zu tragen.

Ehe er fortfahren oder Olga eine Antwort geben konnte, erschreckte sie ein leiser Aufschrei von Sir George's Lippen. Sie eilten auf den alten Herrn zu und fanden ihn ohnmächtig in seinem Sessel zurücklegend.

„Soll ich Jemand herbeirufen?" fragte die junge Dame hastig und entfernte sich, froh, einen Vorwand zu haben, die unheimliche Scene zu verlassen.

Wieder packte ein erkältender Zweifel Alfred's Herz, während er sich auf jede Weise bemühte, seinen Vater aus der Ohnmacht zu erwecken und fast bedauerte, jene Worte gesprochen zu haben. Sicher würde eine zartfühlende Frau mit Hilfe und Theilnahme bereitwilliger zur Hand gewesen sein.

Die erste Person, welcher Olga begegnete, war Stefan Grant. Als er vernommen, was vorgefallen, eilte er sofort in das Bibliothekzimmer und fand Sir George wieder bei voller Besinnung, nur etwas bleicher als gewöhnlich.

„Es thut mir so leid, Dich beunruhigt zu haben," sagte er gerade zu Alfred; „mir ist besser jetzt, dennoch würde ich gern zu Bett gehen. Wahrscheinlich habe ich mich gestern Abend etwas überwüdet. Du weißt, ich bin seit vielen Jahren keine Geselligkeit mehr gewohnt. Ich danke Dir, Stefan; Alfred wird mich auf mein Zimmer führen. Gute Nacht; Du mußt ihm helfen, mich bei unsern Gästen zu entschuldigen."

Stefan verweilte noch im Bibliothekzimmer, als Vater und Sohn dasselbe verlassen. Er trat an das Fenster und blickte auf den prächtigen Park hinaus; Neid, Haß und Mißgunst stritten sich in seinem Herzen, wie stets, wenn er bei mehr vom Glücke Begünstigten weilte. In zwei Tagen mußte er nach Nexham zurückkehren, zu einer Reihe von einförmigen Pflichten, welche nur hie und da durch einige gleich einförmige Vergnügungen unterbrochen wurde und welche Elisabeth's Anwesenheit allein ihn bisher erträglich gemacht.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Jungczeche Masaryk griff die Deutschen in heftigster Weise an und warf ihnen die „Verrathung des deutschen Geistes“ vor. Daraufhin antwortete Menger scharf und sagte: Wer in Oesterreich vom böhmischen Staate spreche, begehe einen Hochverrath. Die Jungczechen veranstalteten sodann einen riesigen Skandal, ballten die Fäuste und ließen Menger nicht weiter reden. Der Präsident konnte die Ruhe nicht wiederherstellen und brach unter großer Aufregung die Sitzung ab.

Paris, 18. Nov. Die Lage des Kabinets bleibt auch heute noch durchaus unklar. Loubet erreichte mit seiner gestrigen Kammerrede einen unzweifelhaften, jedoch nur persönlichen Erfolg, dessen Bedeutung für das Ministerium noch vor Schluß der Sitzung erschöpft war. Der Panamaprozeß und die Abneigung vieler mittelbar interessirten politischen Persönlichkeiten gegen den Justizminister Ricard spielt in der augenblicklichen Lage eine stille aber bedeutende Rolle. Der „Figaro“ bezeichnet die Lage mit der Bemerkung, das Preßgesetz liefere gegenwärtig nur mehr den Vorwand für die eigentliche Frage. Wenn es möglich wäre, eine parlamentarische Kombination zu finden, die gestatten würde, Loubet sammt den Ministern, besonders aber gewisse Minister, zu stürzen, ohne die Vorlage zu verwerfen, so wäre eine geschlossene Mehrheit sofort gefunden.

Der „Gaulois“ theilt zwei spätere Unterredungen mit dem Grafen Benedetti über die Emser Depesche mit. Der ehemalige Botschafter verhehlt nicht, daß die spanische Angelegenheit thatsächlich erledigt war, als „der französische Minister des Auswärtigen es zeitgemäß und anständig erachtete, König Wilhelm aufzufordern, dem Kaiser Napoleon einen für die Oeffentlichkeit bestimmten Brief zu schreiben, in welchem er jede böse Absicht von der Hand weisen würde.“ Die Wendung, die bei dem Eintreffen des Schreibens des deutschen Pariser Vertreters mit dieser Mittheilung eintrat, wird leichthin übergangen.

London, 18. Nov. Die Regierung hat beschlossen, eine königliche Kommission zu ernennen, welche eine Untersuchung darüber anstellen soll, ob eine Veränderung des seit 1835 bestehenden Armengesetzes wünschenswerth ist für solche Fälle, wo Arbeitsunfähigkeit durch Alter verursacht worden ist. Es handelt sich also um eine Art Altersversorgung.

Petersburg, 18. Nov. Es ist eine Verordnung veröffentlicht worden, durch welche Juden, die in der Armee als Untermilitärs nach dem früheren Rekrutenreglement gedient haben, sowie ihren Angehörigen, die in den Städten des inneren Gouvernements Ortsangehörige sind, der Aufenthalt in Moskau und dem Moskauer Gouvernement fortan verboten wird.

Belgrad, 18. Nov. Bald nachdem das liberale Ministerium Avakumovic gebildet war, richtete der päpstliche Nuntius in Wien, Galimberti, im Auftrage der Kurie eine Beschwerdeschrift an den Kultusminister Boskovic, worin auf mancherlei Hemmnisse hingewiesen wurde, welche der Ausübung des katholischen Kultus in Serbien bereitet werden und worin er um Abstellung dieser gegen die verfassungsmäßige Religionsfreiheit verstoßenden behördlichen Handlungen ersuchte, welche besonders von den Radikalen ausgeübt wurden; zugleich wurde eine Regelung der Rechtsverhältnisse der Katholiken in Serbien angeregt. Der Kultusminister Boskovic prüfte die Beschwerden und hat nun das Schreiben des Nuntius beantwortet. Danach hält das Ministerium die Neuordnung der Rechtsverhältnisse der Katholiken nicht für dringend, denn sie seien durch bestehende Gesetze geregelt. Der Abschluß eines Konkordats sei auch deßhalb keine dringende Angelegenheit, weil die Zahl der Katholiken in Serbien eine sehr geringe und wechselnde sei; ein bedeutender Theil der in Serbien lebenden Katholiken halte sich nur zeitweilig daselbst auf zum Zwecke des Erwerbs, und ziehe sich nach einiger Zeit wieder in die Heimath zurück, oder wandere in andere Länder. Zur geeigneten Zeit sollten dennoch über eine bessere Ordnung der betr. Verhältnisse Verhandlungen angebahnt werden. Die Beschwerden über Behinderung der katholischen Seelsorge, über Verletzung der Religionsfreiheit seien nicht begründet. Die Beschuldigung, daß serbische Geistliche die katholischen Christen, wenn sie zur orientalisch-orthodoxen Kirche übertreten, wiederum tauften, wird ebenfalls als unerwiesen erklärt. Jeder serbische Geistliche, der die Taufe eines schon in einem andern Bekenntnisse getauften Christen wiederholen würde, werde seines Amtes enthoben. Der Kultusminister Boskovic erhebt dagegen die Beschwerde, daß die katholischen Geistlichen die Gesetze und Verordnungen des serbischen Staates über die Mischehen mißachteten. Nach dem fürstlichen Erlaß vom 9. September 1853 „sind Ehen zwischen serbischen Staatsbürgern, von denen eine Partei der griechisch-orthodoxen Religion angehört, nur dann giltig, wenn sie vom kompetenten griechisch-orthodoxen Seelsorger gesegnet, und in die bei den orthodoxen Kirchen bestehenden Matrikeln eingetragen werden,“ ein Standpunkt, auf den der Katholik sich natürlich nicht stellen kann.

Baden.

Karlsruhe, 18. Nov. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich gnädigst bewogen gefunden, dem Regens des katholischen Priesterseminars zu St. Peter, Dr. Sebastian Otto, das Ritterkreuz 1. Klasse Höchstihres Ordens vom Zähringer Löwen zu verleihen und den Hauptkassenverwalter Hermann Welte unter Verleihung des Titels Kasseninspektor zum Centralinspektor bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen und den Rechnungsrath Ludwig Köchlin unter Belassung des bisherigen Titels zum Hauptkassenverwalter bei der Eisenbahnverwaltung zu ernennen.

Karlsruhe, 19. Nov. Durch Allerhöchste Kabinets-Ordres vom 10. d. M. ist Folgendes bestimmt:

Infanterie-Regiment Markgraf Ludwig Wilhelm (8. Badisches) Nr. 111:

Ott, Sekondelieutenant, die Rettungsmedaille am Bande verliehen.

5. Badisches Infanterie-Regiment Nr. 113:

Boeckh, Oberstlieutenant à la suite des Regiments und Eisenbahn-Linien-Kommissär in Elberfeld, unter gleichzeitiger Verleihung des Kronen-Ordens 3. Klasse, der Abschied mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubniß zum Tragen seiner bisherigen Uniform mit den für Verabschiedete vorgeschriebenen Abzeichen bewilligt.

* **Karlsruhe,** 20. Nov. Die „Badische Rundschau“, das offizielle Organ der freisinnig-demokratischen Partei, bringt einen scharfen Artikel gegen die Redaktionsweise der „Bad. Ldsztg.“ und deren verantwortlichen Redakteur, worin sie u. A. ausführt, der Eigenthümer der „Bad. Ldsztg.“ und „Kollege“ des „Verantwortlichen“, Herr C. Macklot, habe von jeher die Ansicht ausgesprochen, daß er sehr viel darauf halte, daß seine Redaktion die „journalistische Wohlanständigkeit“ nie vergesse und aus dem Auge verliere, und daß sie sogar in gewissem Sinne eine Musterredaktion sein solle. Eine Musterredaktion sei die Redaktion der „Bad. Ldsztg.“ allerdings, das müsse man Herrn Macklot zugeben, sie glaube aber kaum, daß dieses „Muster“ in einer Redaktionsstube, in der man einen Begriff von Ehrenhaftigkeit hat, als ein solches, das irgendwie Nachahmung verdiene, Anerkennung finden wird. Wenn Herr Macklot auf die Wohlanständigkeit seiner Redaktion halte, wie könne er als Verleger eines Parteiblattes und als Parteimann gestatten, daß eine Reihe von Artikeln gegen politische Gegner in seinem Blatte veröffentlicht wird, in denen Thatsachen behauptet sind, die nicht nur unwahr sind, sondern einfach erfunden wurden, um Stoff zu einem Skandalartikel zu haben; wie könne er dulden, daß solche Vorkommnisse sich immer und immer wiederholen, und wie könne er es zulassen, daß in seinem Blatte Personen ehrlos gemacht werden sollen, von denen er selbst weiß, daß dieselben Ehrenmänner sind? Das sei skandalös, und geradezu unglaublich, und Herr Macklot sei für dieses unqualifizirbare Treiben ebenso verantwortlich, wie sein verantwortlicher Kollege. Weiter bemerkt sie — die Verantwortung für die Richtigkeit müssen wir der „Badischen Rundschau“ überlassen — der Verleger Macklot habe den derzeitigen Redakteur entlassen wollen, hätte aber dabei die Rechnung ohne die Parteileitung gemacht, denn dieselbe hätte kategorisch erklärt: „Der Redakteur, der die fulminanten politischen Artikel schreibt, der den Gegnern so scharf zu Leibe geht, muß bleiben.“ Damit habe die nationalliberale Parteileitung die Skandalmanieren der „Bad. Landesztg.“ parteipolitisch sanktionirt und bewiesen, daß in den maßgebenden Kreisen dieser Partei die Kampfesweise, wie sie die „Bad. Landesztg.“ beliebt, gutgeheißen wird und daß die Parteiführer einem solchen, jedem Anstandsgefühl in's Gesicht schlagenden Gebahren nicht nur Einhalt thun, sondern dasselbe sogar fördern.“

* **Karlsruhe,** 19. Nov. Jedenfalls in „schwachen Stunden“ gefällt sich ab und zu die Mannheimer „Neue Bad. Landesztg.“ darin, am Centrum herumzunörgeln, die Leitung desselben zu kritisiren und sich um Dinge zu bekümmern, die sie gar nichts angehen und ihr, sowie auch ihrer Partei vollständig gleichgiltig sein können. Da die „Neue Bad. Landesztg.“, wie wir zuverlässig wissen, in vielen Fällen nicht im Einverständniß und mit der Billigung der Parteileitung redigirt wird, sondern wie uns ebenfalls bekannt ist, gar häufig dieser recht unangenehme Sprünge macht, erachten wir es nicht der Mühe werth, ihren unter den obwaltenden Umständen ungeschickten und taktlosen Preßleistungen eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Ihre Nörgeleien werden das Centrum weder in seiner eigenen Sache zu irgend welcher Veränderung veranlassen, noch seine Beziehungen zu anderen Parteien alteriren, noch auch bei seiner Stellungnahme in einzelnen Fragen eine Berücksichtigung finden. Es fällt uns deßhalb auch gar nicht ein, uns mit diesem Blatt über einzelne Fragen in einen Disput einzulassen, bemerken jedoch, daß es im Hinblick auf die in Baden von Centrum und der freisinnig-demokratischen Partei gemeinsam vertretene Sache nur vortheilhaft sein könnte, wenn es in der Form seiner Ausdrucksweise etwas vorsichtiger sein wollte und namentlich die Bemerkungen von „junkerlicher“ Führung 2c. vermeiden würde, es könnte ihm sonst mit wenig schmeichelhaften Gegenbemerkungen gedient werden. Auch von der „Unzuverlässigkeit“ des Centrums sollte ein freisinniges Blatt, namentlich in Baden, nicht reden; hat doch die demokratisch-freisinnige Partei die Rolle, die sie im Landtag und damit im ganzen Lande spielt, großentheils der Zuverlässigkeit des Centrums zu verdanken und auch in Zukunft wird es wiederum wesentlich von der Zuverlässigkeit des Centrums abhängen, wenn diese Rolle noch an Bedeutung gewinnen soll.

* **Karlsruhe,** 19. Nov. Die deutsch-sociale „Neue Deutsche Zeitung“ brachte dieser Tage einen Leitartikel, aus dem die hiesige „Landpost“ folgende beachtenswerthe Stelle, aus der hervorgeht, daß es in gewissen protestantischen Kreisen zu dämmern beginnt, abdruckt. Es heißt da:

„Bei jeder Gelegenheit wendet man sich auf liberaler protestantischer Seite mit dem Brustton evangelischer Ueberzeugungstreue gegen die katholische Kirche und ist bemüht, den leider so leicht zu erregenden glühenden Funken des konfessionellen Hasses zu hellen Flammen zu entfachen. Das thut dieselbe Presse, die vor lauter religiöser Toleranz aus dem Häuschen kommt, wenn einmal ein kräftig Wörtlein gegen „unsere jüdischen Mitbürger“ fällt! Wir haben durchaus keine Veranlassung, für die katholische Kirche und die Katholiken eine Lanze zu brechen. Im eigensten Interesse unserer evangelischen Kirche müssen wir Evangelischen aber die anmaßliche Vertretung unserer Kirche seitens der liberalen Presse ablehnen. Diese letztere leistet mit ihrer wüsten Verhetzung der katholischen Kirche nur dem Judenthum Waffendienste — bewußt und unbewußt. . . . . Das jüdisch-liberale Gezeter gegen den Katholicismus — das sollen die Evangelischen sich gesagt sein lassen — ist nicht nur ein Angriff auf diesen, sondern auf das Christenthum überhaupt. Die evangelische Kirche zu befehden, das hat der Judenliberalismus weniger nöthig, denn diese ist ihm nicht so gefährlich, weil sie ohnmächtig ist und vom Juristen-Bureaukratismus geknebelt daliegt. Wenn es sich aber in der evangelischen Kirche so einmal etwas freier zu regen beginnt, so zetert dieselbe „protestantische“ Presse über „hierarchische Gelüste“ u. s. w. Herunter mit der heuchlerischen Maske! Mit Verhetzung der katholischen Kirche ist für die evangelische nichts gethan. Das einzige Mittel gegen ultramontane Uebergriffe ist eine freiere Stellung und festere Organisation der evangelischen Kirche, wie das eine Forderung der Deutsch-Socialen und Konservativen ist. Das ist aber nicht die Meinung der liberalen „Protestanten“. Ganz im Gegentheil! Eine freie, ihrer selbst mächtige evangelische Kirche würde sich ja alsbald gegen den Religion und Glauben zersetzenden Liberalismus und Judaismus wenden müssen. Bekämpfung der katholischen Kirche, aber um Himmels willen keine Stärkung der evangelischen — das ist die Parole unserer liberalen „Protestanten“! Die Begründung ihres Kampfes gegen die Katholiken mit den „gefährdeten protestantischen Interessen“ ist eitel Heuchelei.“

Ob das Judenthum auf den protestantischen Liberalismus wirklich einen so großen Einfluß ausgeübt hat und noch ausübt, wie oben betont ist, wollen wir dahingestellt sein lassen, wir halten nämlich den reinen protestantischen und theilweise sogar den „katholischen“ Liberalismus, wenn dieser Ausdruck gestattet ist, für fähig zu all' den gegen die katholische Kirche erfolgten Angriffe. Im Uebrigen ist es aber erfreulich, daß man auch auf protestantischer Seite endlich einsieht, wohin der Kampf gegen die katholische Kirche eigentlich und in seinem Endziel gerichtet ist. Wäre es dem sogenannten Liberalismus gelungen, die katholische Kirche aus den Angeln zu heben, die protestantischen Religionsgemeinschaften wären dann alle von selbst nachgefallen, eines besonderen Anstoßes hätte es dazu gar nicht mehr bedurft. Da Ersteres dem Liberalismus trotz jahrzehnte langer Thätigkeit nicht gelingen wird, bleibt ihm nichts Anderes übrig, als nunmehr in der evangelischen Kirche direkt auf sein Ziel loszusteuern, d. h. auf die Abschaffung des Christenthums hinzuwirken und wie die Gegenwart lehrt, thut er es nicht noch ohne Erfolg.

* **Karlsruhe,** 19. Nov. Wir bemerkten neulich, daß Herr Pfarrer Wacker mit einem „Beobachter“-Artikel, der ihm von einem Korrespondenten der „Bad. Landesztg.“ zugeschrieben wurde, durchaus nichts zu thun habe. Trotz dieser bündigen Erklärung hält die „Landesztg.“ ihre Behauptung aufrecht und fügt hinzu, der „Beob.“ habe sich mit seiner Erklärung auf den Boden der Unwahrheit begeben. Es stehe nämlich ein inhaltlich gleicher Artikel wie der fragliche im Samstagsblatt der „Offenburger Zeitung“, der von Herrn Pfarrer Wacker herrühre. Jeder Zweifel, daß auch der Artikel im „Bad. Beobachter“ von Herrn Wacker stamme, werde beseitigt, wenn man z. B. folgende Sätze vergleiche: „Nicht der Beruf ist der Gradmesser für den Mann des Volkes, sondern ganz Anderes. Ein Staatsdiener, der unter den Fittigen der Regierung Politik treibt, ist etwas wesentlich Anderes, als ein Staatsdiener in Opposition gegen die Regierung“ (Offenburger Zeitung); „der Charakter einer Partei wird nicht bloß und nicht in erster Reihe durch die berufliche Stellung des Abgeordneten bestimmt, sondern vielmehr durch die Richtung ihrer parlamentarischen Thätigkeit.“ (Bad. Beobachter.) Ferner: „Geradezu thöricht ist es, die gewöhnlich aus den Reihen der Amtsmänner genommenen Oberbürgermeister auf gleiche Linie zu stellen mit Bürgermeistern, die u. s. w.“ (Offenb. Ztg.); „Lächerlich ist, daß der Offenburger Amtsverkündiger die Herren Oberbürgermeister und die drei einfachen Centrumsbürgermeister auf eine Stufe stellt.“ (Bad. Beob.) — Daß ist doch eine skandalös leichtfertige und sehr eigenartige Beweisführung zur Begründung des Vorwurfs, der „Beob.“ habe er sich auf den Boden der Unwahrheit begeben. Durch den Umstand, daß der Offenburger Amtsverkündiger der Centrumsfraktion den volksparteilichen Charakter absprach, wurde neben dem „Bad. Beob.“ auch die „Offenb. Volksztg.“ zu einer Erwiderung veranlaßt; die Gründe, die gegen einen solchen Vorwurf in's Feld geführt werden können und müssen, sind so offenbar und durch die Verhältnisse selbst gegeben, daß Jeder, der sich mit dieser Frage beschäftigte, auf sie kommen mußte. Das ist nun von uns wie auch von dem Verfasser des Artikel in der „Offenb. Volksztg.“ geschehen und es ist deßhalb nicht etwa bloß ein Zufall, sondern nahezu selbstverständlich, daß beide Ausführungen im Wesentlichen sich inhaltlich decken, so wie sie auch mit den Ansichten der ganzen Partei in diesem Punkt übereinstimmen. Dagegen ist die Form und Schreibweise eine so grundverschiedene, daß jeder halbwegs Schriftkundige die Verschiedenheit der Abstammung beider Artikel sofort erkennen mußte. Was läge auch für Herrn Pfarrer Wacker für ein Grund vor, in einer Sache zwei Artikel zu schreiben, die sich nur durch die Form unterscheiden? Dazu dürfte ihm seine Zeit doch zu kostspielig sein. Da Vermuthungen über die Autorschaft von Zeitungsartikeln in der Regel unsicher und unzutreffend sind, sollte sich jeder ehrliche und anständige Politiker mit einer so bündigen Redaktionserklärung, wie wir sie freiwillig gegeben, begnügen. Wir weisen die Umstellung, als habe sich der „Beob.“ mit seiner Erklärung auf den Boden der Unwahrheit begeben, mit aller Entschiedenheit zurück und bezeichnen sie als grundlose Verleumdung.

V. **Karlsruhe,** 19. Nov. Wenn die angekündigte Sonderausgabe des Lorenz'schen Büchleins, wie ein Korrespondent vom Lande es wünscht, noch Weiteres aufnehmen würde, müßte der Preis des Gebetbüchleins sich erhöhen und so würde der Zweck nicht ganz erreicht. Wünscht Jemand noch mehr als die Gebete, dem steht ja nichts im Wege, das ganze Kleine Gebet- und Gesangbuch in seinem früheren Umfange für kleinere Kinder beizubehalten. Die „Badenia“ würde hiewon nun die Ausgabe ohne Noten, wenn mindestens 25 Exemplare auf einmal bestellt würden, roh um 20 Pfg., gebunden um 30 Pfg. das Exemplar abgegeben.

Karlsruhe, 20. November. Nationalliberale Musterbürger sind die Nationalliberalen in Schmalkalden. Nach dem Vortrag des thüringischen Generalsekretärs der Nationalliberalen in Gotha sprach, laut der „Frkf. Ztg.“, der nationalliberale Wahlverein „das Vertrauen zur nationalliberalen Partei aus, daß dieselbe gegen oder event. für die Militärvorlage stimmen werde“. Wohl erfunden, aber nicht übel erfunden!

△ **Aus Baden,** 18. Nov. Der Streit, der innerhalb der protestantischen Kirche sich entsponnen hat, ist auch für die katholische Kirche von einiger Bedeutung. Denn einmal bestätigt sich dadurch die Ansicht der katholischen Geistlichen, daß ein Theil der protestantischen Prediger das Apostolikum, jenes einzige Bindemittel der christlichen Kirchen, aufgegeben haben oder zum mindesten ihm gleichgiltig gegenüber stehen. (Die katholische Kirche legt bekanntlich großen Werth auf die Stellung des Täufenden zum apostolischen Glaubensbekenntniß). Andererseits ist ersichtlich geworden, daß das Schüren und Nähren eines fanatischen Hasses gegen Rom nicht mehr der einzige Kitt sein kann, mit dem kurzsichtige Bundesbrüder ihre Glaubensgenossen zusammenzuhalten suchen. Dieser Kitt ist wohl in Folge seines Alters etwas brüchig geworden. Sieht man genauer zu, so handelt es sich hier weniger um das Apostolikum, als um die Anerkennung oder Leugnung der Gottheit Christi. Da liegt der Brennpunkt. Kann man das Apostolikum fallen lassen, so wird man desto unbedenklicher die göttliche Würde Christi anzweifeln und aufgeben. Eine von der Kirchenlehre „unabhängige Wissenschaft“ hat diesen „Fortschritt“ zuweg gebracht, dem allerdings die Masse der Gläubigen, besonders auf dem Lande noch nicht huldigt. Jene „unabhängige Wissenschaft“ hat sich in der protestantischen Theologie fest eingenistet und wird vielfach derjenigen theologischen Ausbildung vorgezogen, welche ein praktisches Christenthum, d. h. ein stetiges Einwirken der Heilswahrheiten des Evangeliums auf das christliche Leben im Auge hat. Diese „unabhängige Wissenschaft“ hat etwas anziehendes. Sie weiß vieles, fast alles zu beantworten, was dem zweifelnden Verstand als „Frage“ sich aufdrängt. Welch' anderes Bild bekommt der von der Bibel, der wissen möchte, wie sie entstanden ist, wenn diese „Wissenschaft“ ihm eine „von der Kirchenlehre unabhängige Antwort“ gibt, zumal derjenige, der diese Antwort auf ihre Richtigkeit hin nicht zu prüfen versteht. Diese „unabhängige Wissenschaft“ ist aber auch eine gefährliche Dame. Das hat der Lic. theol. Schrempf in Württemberg an sich erfahren müssen, den sie dazu verführt hat, „mit einem großen Theil des neuen Testaments“ aufzuräumen.“ Diese „unabhängige Wissenschaft“ hat alles, was dem Christen heilig ist, in ihre Sphäre, in den Staub, gezogen. Warum hätte sie vor der Gottheit Christi Halt machen sollen? Derjenige, der die Gottheit Christi leugnet, ist kein Christ mehr; das sagte der ehrwürdige Kaiser Wilhelm I. und dieser Ueberzeugung ist auch jetzt noch der gläubige Protestant. Diejenigen Herren, welche es sich angelegen sein ließen, den sog. Gebildeten ihrer Kirche eine „schmackhaftere Kost“ vorzusetzen, haben ihrer Kirche, d. h. der Gemeinschaft der Gläubigen keinen guten Dienst erwiesen. Verwirrung der Gemüther muß entstehen, ein stetes Schwanken zwischen zwei Richtungen, was, wie die Erfahrung lehrt, vielfach zur Spaltung führt. Unbegreiflich bei dieser Erscheinung ist einerseits daß der protestantische Theologe durch jene „unabhängige Wissenschaft“ hindurchgehen muß, um zu einer Predigerwürde zu gelangen, andrerseits, daß die Landeskirche denselben Mann, wie den Lic. theol. Schrempf maßregelt, der seine durch die „unabhängige Wissenschaft“ entwickelten Ansichten den gläubigen Bauern vorträgt. Wir begreifen es daher, wenn Schrempf, der so jähe seines Amtes entsetzt wurde, die Landeskirche anklagt, als heillose Rabenmutter, die ihn zuerst zu Irrlehrern in die Schule geschickt, dann ihm die Schlinge der Verpflichtung um den Hals geworfen und endlich auf's Grausamste diese Schlinge zugezogen hat. (cf. „Schwäb. Merk.“ Nr. 269.) Schrempf war eine offene ehrliche Natur. Es läßt sich nun sehr leicht der Fall denken, daß ein Prediger in der Sorge um seine irdische Existenz sich wohl hütet, jene „unabhängige Wissenschaft“, jene „einzig genießbare Kost“ seiner Theologie, einer gläubigen Landgemeinde vorzutragen. Wer verdient mehr Achtung, der gemaßregelte Schrempf oder der letztere.

⌀ **Vom Neckar,** 18. Nov. Die vielen persönlichen Auseinandersetzungen auf dem Berliner socialdemokratischen Parteitag, die so recht deutlich zeigten, daß auch die Herren socialdemokratischen Führer keine vollkommenen Wesen sind, ließen auch unseren Landsmann Herrn Dr. Rüdt nicht unverschont. Sein Genosse Emmel aus St. Ingbert führte nämlich nach einer scharfen Kritik des „Vorwärts“ etwa Folgendes aus:

„Es ist mir unangenehm, aber ich muß hier einen Vorfall an die Oeffentlichkeit ziehen, der Aufsehen erregt hat. In Ludwigshafen am Rhein hat ein Genosse, der unter uns ist, der Landtagsabgeordnete Dr. Rüdt, den Bahnportier in häßlichster Weise beschimpft, und es ist zur gerichtlichen Verhandlung gekommen. Der Portier ist auch ein Arbeiter und sogar ein schlecht bezahlter Arbeiter, und es ist eine Schande und schadet uns, wenn sich einer unserer Genossen nicht benimmt wie anständige Menschen. Da stellen sich diese Herren hin als akademisch gebildete Herren — (hier unterbrach den Redner der vielstimmige Widerspruch der Versammlung, während viele fragende Blicke sich nach dem fassungslos dastehenden „Doktor“ wandten). Vom Vorsitzenden zur Sache gerufen, erklärte der Redner, es gehöre zur Sache, da er es tadeln müsse, daß nicht seitens der Parteileitung eine mißbilligende Erklärung erfolgt sei. Herr Rüdt suchte sich mit demselben Fechterkunststückchen den Hals aus der Schlinge zu ziehen, das die Parteileitung der Opposition gegenüber anzuwenden pflegt, indem er den Genossen Emmel als das Sprachrohr des Staatsanwalts und der gegnerischen Presse anzuschwärzen suchte. Emmel bietete dem Herrn Doktor mit der Parade, daß es die taktlos sein könne, eine Taktlosigkeit anzunageln. Rüdt's Entgegnung sei eitel Wind, Kniffe und Pfiffe, denen die Entrüstung aller Pfälzer Parteigenossen gegenüberstehe.“

Genosse Emmel scheint keiner von den Dümmsten unter den Socialdemokraten zu sein; er hat jedenfalls die Volksfreundlichkeit gewisser großsprecherischer Socialistenführer in ihrer wirklichen Gestalt erkannt und stellt den Herren deßhalb auf die Finger. Diese Erkenntniß scheint sich nach den auf dem Parteitag zu Tage getretenen Erscheinungen mehr und mehr zu verallgemeinern. Die Arbeiter, denen es wirklich um eine Besserung ihrer Lage zu thun ist, weil sie vielfach eine solche nothwendig haben, sehen das Unnatürliche und die Unaufrichtigkeit dieser Bourgois-Socialdemokraten à la Singer 2c. eben endlich auch ein, ebenso werden sie gewahr, daß ihre mühselig zusammengeschossenen Schweinspfennige größtentheils zu nichts anderem als zur Behaglichkeit einzelner Parteigrößen verwendet werden, die auf Kosten des armen Proletariats ein Bourgoisleben in hohem Stil führen, statt, daß sie sich mehr dem Gros der Parteiangehörigen anpassen. Wir begrüßen diese Erkenntniß mit Freuden und rufen dem vernünftigen Pfälzer Socialisten vom Neckarstrand ein schallendes „Bravo“ zu. Sollte er für spätere Parteitage weiteres Material nöthig haben, so mag er nur nach Heidelberg kommen.

⌀ **Pforzheim,** 19. Nov. Morgen (Sonntag) Nachmittag findet hier eine Centrumsversammlung statt, in der auch der Herr Reichs- und Landtagsabgeordnete Frhr. v. Buol sprechen wird.

○ **Offenburg,** 18. Nov. Aus den Berichten über den socialdemokratischen Parteitag in Berlin geht hervor, daß die Haltung und Redaktionsführung des socialistischen Centralorgans „Vorwärts“ verschiedentlich kritisirt wurde; daß auch am hiesigen „Volksfreund“ Kritik geübt worden ist, haben wir leider nirgends gelesen und doch verdiente er eine solche und zwar auch im Interesse der Socialdemokratie selbst, denn erstens schädigt er das Ansehen der Partei in den Augen aller anständigen und rechtdenkenden Menschen, gleichviel, ob sie der Socialdemokratie näher oder ferner stehen und zweitens zieht er ein Volk heran, das den einstigen socialistischen Staatslenkern, wenn diese Zeit einmal kommen sollte, viel zu schaffen machen wird. So wie die fanatisirten Massen fähig sind, wenn sie die Macht bekommen, die jetzige Gesellschaftsordnung rücksichtslos zu zertrümmern, so würden sie auch, falls sie ihre künstlich gesteigerten Wünsche nicht erfüllt sehen — und dieser Fall tritt ein — auch an Jene Hand anlegen, die dann an der Spitze stehen. Man sieht das ja heute schon bei den Berliner „Jungen“, die als die erste und unverfälschte Frucht der Socialdemokratie betrachtet werden dürfen. Uebrigens hat es auch hier in Offenburg socialdemokratische „Jungen“, die, wenn sie sich auch noch nicht gegen ihren Parteigott Geck auflehnen, in ihrem sonstigen Wesen von den Berlinern nicht viel unterscheiden. Das steht jedenfalls fest, daß die

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

jetzigen hervorragenderen socialdemokratischen „Macher", wenn sie nicht bald sterben, an den Früchten ihrer eigenen Arbeit zu Grunde gehen werden.

Kleine badische Chronik.

Karlsruhe, 19. Nov. Der „Bad. Korr." zufolge sollen demnächst die Vertreter der hauptsächlichsten Zweige der im Großherzogthum betriebenen chemischen Industrie im Ministerium des Innern mit den Beamten der Fabrikinspektion zur Berathung über einen vorläufigen Entwurf, betreffend die für die chemische Industrie zu gestattenden Ausnahmen von der Sonntagsruhe, zusammentreten.

Karlsruhe, 19. Nov. Aus Reichstagskreisen ist der Wunsch ausgesprochen worden, es möge Vorsorge getroffen werden, daß angekaufte Marken bezw. Doppelmarken für die Invaliditäts- und Altersversicherung auf Antrag wieder eingelöst werden können. Wie die „Bad. Korr." vernimmt, ist bisher im Bereiche der Versicherungsanstalt Baden wie folgt verfahren worden und es soll dieses Verfahren auch künftig beibehalten werden. 1. Die Versicherungsanstalt Baden bezw. ihre Organe und die Postanstalten in Baden leisten Ersatz nur für solche Marken bezw. Doppelmarken, welche auf den Namen der Versicherungsanstalt Baden lauten. Ersatz für andere Marken muß von den betreffenden Versicherungsanstalten bezw. deren Organen in Anspruch genommen werden. 2. Marken, welche in die Quittungskarten eingeklebt sind, dürfen nie mehr abgelöst, müssen vielmehr in der Karte vernichtet werden (§§ 125 und 127 des Ges. bezw. II² des Bundesrathsbeschlusses vom 27. Nov. 1890). Das Verfahren zur Vernichtung und zur Inanspruchnahme des Ersatzes richtet sich nach der Verfügung der Versicherungsanstalt Baden vom 18. Januar 1892. 3. Marken, welche in den Händen des Publikums verdorben sind, können bei den Postanstalten gegen Marken der gleichen Art umgetauscht werden. 4. Bezüglich der Marken, welche nicht verdorben sind, für welche aber der Besitzer eine Verwendung nicht mehr hat, ist wie folgt zu verfahren: a. Die mit eisernen Markenbeständen ausgestatteten Einzugsstellen (Krankenkassenverrechnungen) können solche Marken bei den Postanstalten gegen andere Versicherungsmarken umtauschen, es muß dabei aber jede Geldausgleichung unterbleiben. b. Andere Besitzer solcher Marken haben die Einlösung derselben bei dem Vorstand der Versicherungsanstalt zu beantragen. Der baare Werthersatz wird nur bewilligt, wenn die Annahme einer unrechtmäßigen Hinterziehung von Beiträgen oder eines sonstigen Mißbrauches nicht begründet ist. Ausgeschlossen sind insbesondere Marken, welche bereits früher verwendet d. h. in Quittungskarten eingeklebt waren. Auch werden Rückzahlungen in der Regel nur bewilligt, wenn es sich um den Betrag von mindestens 1 Mk. handelt. Die Rückzahlung des Werthes erfolgt auf Kosten der Antragsteller.

⊙ **Beiertheim,** 19. Nov. Eine auf morgen geplante Versammlung der hiesigen Sektion des katholischen Volksvereins ist, da der in Aussicht genommene Redner unabkömmlich ist, auf den ersten Sonntag im Dezember verschoben, wo zugleich auch das zweijährige Stiftungsfest mitgefeiert wird.

Ettlingen, 19. Nov. Das altrenommirte, von Karlsruhe aus vielbesuchte Gasthaus zum „Erbprinzen" ging durch Kauf in den Besitz des Herrn A. Sulzer aus Baden über.

Ettlingen, 17. Nov. In der heute dahier stattgehabten Schöffengerichtssitzung ergingen lt. „M. C." folgende Urtheile: Der wegen Körperverletzung und Bedrohung angeklagte Maurergeselle Otto Mai von Ettlingenweier wurde der genannten Vergehen für schuldig erklärt und zu einer Gefängnißstrafe von 29 Tagen verurtheilt. Die Anklagesache gegen Martin Stehlinger, Bahnarbeiter von Malsch, wegen Körperverletzung endigte mit der Verurtheilung des Angeklagten zu 3 Wochen Gefängniß. Schneidergeselle Adolf Enant von Saulgau, wegen Diebstahl angeklagt, erhielt eine Gefängnißstrafe von einem Tage, welche als durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt erachtet wird. Der Angeklagte Oskar Ochs, Fabrikarbeiter von Spessart, wurde wegen Körperverletzung und Bedrohung zu einer Gefängnißstrafe von vier Monaten verurtheilt. Fuhrknecht [illegible] Glasstetter von Ettlingen wurde wegen Bedrohung mit zwei Monaten Gefängniß bestraft. Die weiter auf der Tagesordnung gestandene Anklagesache gegen Pauline Maier, Dienstmagd von Oetigheim, kam in Folge Vertagung nicht zur Verhandlung.

Aus Baden, 18. Nov. Die im Staatsbudget für 1892/93 in der Höhe von 180,000 M. für Hebung des Rebbaues bewilligten Mittel soll unter Anderem auch zur Gewährung von Beihilfen zur Beschaffung künstlicher Dünger Verwendung finden. Das Ministerium des Innern hat sich z. Z. bereit erklärt, Landwirthen, welche in diesem und dem nächsten Jahr Kunstdünger zur Düngung ihrer Rebfelder verwenden wollen, diese zum hälftigen Kostenpreis in folgenden Fällen zu überlassen: 1. für Neuanlagen von Reben; 2. für junge Reben; 3. für richtig verjüngte Reben; 4. für ausgestockte Rebfelder, welche vorübergehend mit Klee, Luzerne oder andern geeigneten Pflanzen bebaut und später wieder mit Reben besetzt werden sollen. Dem Vernehmen der „Bad. Korr." zufolge sind aus 37 Amtsbezirken von mehr als 1000 Landwirthen Anmeldungen an zuständiger Stelle eingelaufen, welche die Beschaffung von fast 12,000 Ctrn. künstlichen Düngers nöthig machen. Die Zutheilung wird nach den von der landwirthschaftlich-chemischen Versuchsstation bestimmten Sorten und Mengen bereits in der nächsten Zeit erfolgen. Die Staatsunterstützung dürfte sich auf etwa 25,000 M. belaufen.

Lokales.

Karlsruhe, 19. November.

— **Katholischer Gesellenverein.** Im katholischen Gesellenverein gelangt morgen Abend das dramatische Bild: „Des Priesters Rache" zur Aufführung. Schon der eigenartige Titel des Stückes dürfte manchen Leser dieses Blattes veranlassen, der Aufführung beizuwohnen. Dasselbe führt uns zurück in's vorige Jahrhundert in die Aufhebung der Klöster in Oesterreich unter Kaiser Josef II. und bietet gewiß jedem Besucher durch seinen innern Werth wie seinen [illegible] Sinn reichliche Gelegenheit, sich über jene für die katholische Kirche in Oesterreich so unglückliche Zeit ein Bild zu machen. Möge es daher Niemand versäumen, der Einladung (siehe Inseratentheil) Folge zu leisten. Der Eintrittspreis ist so gering bemessen (50 und 30 Pfg.), daß Jeder, selbst der geringer Bemittelte, der Aufführung anwohnen kann.

□ **Hoftheater.** Am Freitag, den 25., wird, wie bereits mitgetheilt, das altindische, von Emil Pohl für die deutsche Bühne bearbeitete Schauspiel des Königs Sudraka „Vasantasena" zum ersten Male in Szene gehen. Die Titelrolle des Stückes, das im vergangenen Sommer zu München erstmals auf die Bühne kam und seitdem von verschiedenen Theatern zur Aufführung angenommen worden ist, liegt in den Händen von Fräulein Nerson. Außerdem sind in Hauptrollen beschäftigt Frau Höcker und die Herren Höcker, Wassermann, Brehm, Schilling und Panzer. — Die Oper bringt am Dienstag, den 22., „Die Meistersinger von Nürnberg", am Donnerstag, den 24., „Das goldene Kreuz" und „Cavalleria rusticana", am Sonntag, den 27., „Tell" mit Herrn Plank in der Titelrolle. — Im Stadtgarten-Theater wird an letzterem Sonntag „Kabale und Liebe" gegeben werden. Zur Feier des Geburtstages Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin soll am 3. Dezember Gluck's „Alceste" in Szene gehen. Die Erstaufführung des neuesten Schwankes von Blumenthal und Kadelburg: „Die Orientreise" ist vorläufig auf Sonntag, den 4. Dezember, angesetzt.

⌒ **Der Philharmonische Verein** hier wird, was seine Mitglieder gerne vernehmen werden, bereits am 28. d. (also etwas früher als sonst) sein erstes Concert geben und G. F. Händel's „Alexander's Fest" oder „Die Gewalt der Musik" (komponirt 1736) aufführen, unter Mitwirkung des Hoforchesters, sowie der Solisten: Frau Reuß und Herren Rosenberg, Plank und Reuß. Der strebsame Vereinsleiter, Herr Musikdirektor Rübner, hat durch die glanzvolle Aufführung des „Paulus" im vorigen Winter seine Tüchtigkeit bestens bewiesen, so daß auch jetzt eine mustergiltige Wiedergabe des seit einer Reihe von Jahren hier nicht mehr gehörten, obenerwähnten klassischen Werkes wohl erwartet werden darf. Musikfreunde seien deshalb besonders hierauf aufmerksam gemacht, damit sie sich rechtzeitig Karten durch Anmeldung zum Verein verschaffen können, da nur Mitgliedern der Zutritt gestattet ist. Unsers Wissens wird der „Philharmonische Verein" in diesem Winter hier (abgesehen von den Kirchenchören) der einzige an die Oeffentlichkeit tretende gemischte Chorverein sein.

⊛ **Scheffelfeier.** Heute wurde in unserer Stadt das Denkmal unseres unvergeßlichen Dichters Josef Viktor von Scheffel auf dem Kunstschulplatze in feierlicher Weise enthüllt. Der Festakt fand im Laufe des Vormittags im Museumssaale statt, wozu sich die hiesigen Einwohner schaarenweise einfanden, um den Manen des Sängers den Tribut der Verehrung und Dankbarkeit darzubringen. Auch der Großherzog und die Frau Großherzogin hatten sich zu dem Festakte eingefunden, das Hoftheaterorchester leitete die Feier mit der prächtigen Ouverture „Die Weihe des Hauses" von dem großen Tonmeister v. Beethoven ein, worauf Herr Professor Michael Bernays die Gedächtnißrede hielt. In poetischer, blüthenreicher Sprache schilderte der Redner den Lebensgang des heimischen Dichters, dem als köstlichstes Gut seine Mutter die Poesie gegeben. Noch größer aber war seine Liebe zur bildenden Kunst, doch war er zum Juristen bestimmt. Nach verschiedenen Reisen ließ er aber das corpus juris im Stich, um ganz der Muse zu leben. Dabei kamen dem gottbegnadeten Dichter die Studien über die Vergangenheit sehr zu statten, wie aus seinen Werken zur Evidenz hervorgeht. Es pries den heimgegangenen Sänger als warmen Patrioten, dessen große Bescheidenheit, auch als die Ehren sich mehrten. Die Gestalten seiner Dichtungen gehören zwar der Vergangenheit an, aber den Dichter bindet keine Zeit, er ist aber ein Sohn seiner Zeit, er ist ein aussöhnender Vermittler der Zeiten. Als Deutschland geschlagen und zersplittert war, wiesen die deutschen Dichter auf Deutschlands Macht und Größe im Alterthum hin. Zu diesen zählte auch unser Dichter, dem es vergönnt war, die Auferstehung des deutschen Reiches zu erleben. Das wissenschaftlich Ergründete wird bei Scheffel zum dichterisch Erschauten, Forschung und Dichtung sind bei ihm vereint. Humor schwebt in seinen dichterischen Werken über den Gegensätzen und läßt die Widersprüche, gibt denselben eine Würze, die sie vor dem Veralten bewahrt. Seine Schilderungen aus altvergangener Zeit wußte der Dichter mit der neueren Zeit zu verknüpfen und auf die heimische Erde zwischen Schwarzwald und dem schwäbischen Meere zu verlegen, es sank die Scheidewand, welche die Geschichte trennt. Der Scheffel war das Buch der Natur und der Geschichte aufgeschlagen, es waren aber keine todten Buchstaben, sondern ferne Laute, die an sein Ohr drangen, er hörte im Rauschen der Bäume die Sprache der Waldesseele, sein Gesang kam aber aus seinen eigenen inneren Stimmungen, nachdem er die Eindrücke in sich aufgenommen. Redner erläuterte das Werden und Ringen des Dichters aus dessen Schöpfungen, er arbeitete nur auf geschichtlich gesichertem Boden, niemals hat sich eine unlautere Zeile schändend in seine Werke eingeschlichen. Heute herrsche in der Welt Unnatur und Lüge, um so mehr ist die Wahrheit und Gesundheit von Scheffels Dichtungen anzuschlagen. Wir gehen einem neuen Jahrhundert entgegen, als ein Lebendiger wird unser Dichter die Grenze überschreiten in seinen Werken. Er schloß mit dem Hinweis, was unser Land dem Dichter zu danken hat und in Zukunft auch danken wird. — Den Schluß des Festaktes bildete das Vorspiel „Die Meistersinger von Nürnberg" von Richard Wagner, ebenfalls vom Orchester des Hoftheaters vorgetragen. Dann folgte die feierliche Enthüllung des Denkmals selbst, worüber wir in der nächsten Nummer berichten.

— **Ausstellung.** Die Kunststickerei-Abtheilung des Badischen Frauenvereins wird am Geburtstage Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Großherzogin eine Ausstellung von Stickereiarbeiten, verbunden mit Bazar, veranstalten.

⊛ **Passionsspiele im Eintrachtssaale.** Wie aus dem Inseratentheil unseres Blattes ersichtlich, finden Sonntag, den 20. d., Nachmittags 4 Uhr und Abends halb 8 Uhr und Montag, den 21. d., Abends halb 8 Uhr die letzten Darstellungen statt, zu welchen die Direktion, einer allgemeinen Aufforderung entsprechend, den Eintrittspreis für Schüler auf allen Plätzen auf die Hälfte herabgesetzt hat, wobei wir noch aufmerksam machen wollen, daß diese Darstellungen als Anschauungsmittel für den Religionsunterricht von hohem Werthe sind.

Schm. **Mittheilungen aus der Stadtrathssitzung** vom 18. November. Der Entwurf eines mit einigen Grundbesitzern der Winterstraße wegen Herstellung der Straßenstrecke vom Merk'schen Anwesen bis zur Marienstraße abzuschließenden Vertrags wird vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses genehmigt. — Im Einverständniß mit der Schulkommission wird ein auf die Besetzung einer an der Realschule erledigten Professorenstelle bezüglicher Vorschlag dem großh. Oberschulrath unterbreitet. — In dem 1893er Voranschlag sollen die behufs Einrichtung von Unterrichtskursen im Zeichnen und Buchführung etc. für Frauen und Mädchen erforderlichen Mittel vorgesehen werden. — In Folge des außergewöhnlichen Zuganges von Schülern der hiesigen Mittelschulen zum Handfertigkeitsunterricht wurde die Bildung neuer Klassen nothwendig und werden die erforderlichen Mittel bewilligt. — Es hat sich als Bedürfniß ergeben, den englischen Unterricht in den Lehrplan der kaufmännischen Fortbildungsschule vorerst fakultativ aufzunehmen. — Nachdem die Amtszeit des Vertreters des Stadtraths im Beirath des großh. Gymnasiums abgelaufen ist, wird das bisherige Beirathsmitglied Oberbürgermeister Schnetzler dem großh. Oberschulrath wieder in Vorschlag gebracht. — Der von der großh. Kreisschulvisitatur erlassene Bescheid auf die an der Bürgerschule vorgenommene Prüfung spricht sich in befriedigender Weise über die Leistungen der Schule aus. — Der großh. Oberschulrath hat genehmigt, daß die an der Volksschule hier in einzelnen Klassen probeweise eingeführte Steilschrift allgemein eingeführt werde. — Die neu errichtete Stelle eines Telegraphenaufsehers der städtischen Feueralarmanlage wird dem Mechaniker Otto Meyer übertragen. — Die beiden Herren Aerzte der Kurabtheilung des städtischen Vierordtbades haben behufs Verbesserung der Badeeinrichtungen und behufs Hebung der Frequenz des Vierordtbades auf Veranlassung des Oberbürgermeisters Vorschläge gemacht. Zunächst soll das Hochbauamt veranlaßt werden einen Voranschlag über die mit Verwirklichung der Vorschläge verbundenen Kosten zu fertigen. — Herr Stadtrath Nagel hat aus Gesundheitsrücksichten das innehabende Amt als Bezirksvorsteher des 1. Armenbezirks niedergelegt. Unter Würdigung der vorgebrachten Gründe wird Herr Nagel von genanntem Amt entbunden und wird Herr Bäckermeister Karl Wörner für dieses Ehrenamt ernannt. — Aus der Eduard Kölle-Stiftung sind an Stipendien 600 M. zu vergeben, welche dem Studirenden Hugo Maus und dem Kunstschüler Johann Volk zu gleichen Theilen zugewiesen werden. — Die Beerdigungsfelder für Kinderleichen auf dem neuen Friedhof, in welchen in der Zeit vom 16. November 1874 bis 20. Oktober 1876 Beerdigungen vorgenommen wurden, kommen in nächster Zeit zur Umgrabung. Es soll Bekanntmachung hierwegen erlassen werden mit dem Anfügen, daß wer die Verschonung eines Grabes erlangen will, beim Friedhofbureau Anzeige zu machen habe, woselbst auch die Bedingungen zu erfahren sind, unter welchen die Verschonung gestattet wird. — Bei den Verrechnern städtischer Kassen wurden in den letzten Tagen unvermuthete Kassenstürze vorgenommen. Anstände haben sich hiebei nicht ergeben. — Das Bruttoerträgniß der diesjährigen Spätjahrmesse beläuft sich auf M. 12,882.91. — Für die Malerinnenschule soll ein einmaliger Beitrag von 1000 M. in den 1893er Voranschlag aufgenommen werden. — Die verstorbene ledige Katharina Kiß hat dem städtischen Krankenhaus und dem Armenrath zur Verwendung für arme Kranke Legate von je 1540 M. vermacht. Staatsgenehmigung zur Annahme dieser dankenswerthen Zuwendung soll eingeholt werden. — Der Vorsitzende der Krankenversicherungskommission berichtet über die erfolgte Besichtigung des medico-mechanischen Instituts in hiesiger Stadt und über das befriedigende Ergebniß dieser Besichtigung. Für die erfolgte Einladung wird Dank ausgesprochen. — Herr Kunstmaler Karl Plock hat dem städtischen Archiv verschiedene literarische Werke aus dem Nachlaß des verstorbenen Schriftstellers Bacano zum Geschenk gemacht, wofür Dank ausgesprochen wird.

— **Das neue Frachtbriefformular** kommt, wie bei den übrigen Bahnen auch bei der Badischen Staatseisenbahn ab 1. Januar 1893 zur Anwendung. Ob die alten Formulare nach dem 1. Januar noch aufgebraucht werden dürfen, darüber ist von der Bahnverwaltung noch kein definitiver Bescheid ausgegeben worden, was aber z. Zt. zweifelsohne geschehen wird. Das Papier bleibt wie bisher weiß, ist jedoch in der Qualität bedeutend besser, da der Zusatz von Holzschliff von der Behörde verboten ist. Die Eilgutfrachtbriefe sind ebenfalls weiß, nur werden sie durch roth aufgedruckte Querstreifen ausgezeichnet. Auf jedem Formular muß das Wasserzeichen des Fabrikanten nebst der Bezeichnung Normal 4a angegeben sein. Die Herstellung der Frachtbriefformulare ist durch diese behördlichen Vorschriften eine kostspieligere speziell wegen des zu verwendenden holzfreien Papieres. Jedenfalls wird es für Geschäftsleute rathsam sein, den muthmaßlichen Bedarf schon jetzt der Druckerei aufzugeben, damit bei Inkrafttreten der neuen Verordnung die Aufträge prompt effektuirt werden können.

— **Verhaftungen.** Ein A. Schw. von Baden wurde hier wegen Diebstahl, ein Glaser H. von hier wegen Betrug und Urkundenfälschung in's Amtsgefängniß gebracht; eine Kellnerin mußte wegen totaler Trunkenheit in den Engelsthurm wandern.

E. **Strafkammer.** Sitzung der Strafkammer III vom vom 16. Nov. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Rauch. Vertreter der Staatsanwaltschaft: Staatsanwalt Hübsch. 1. Auf der heutigen Tagesordnung steht als erster Fall die Anklage gegen den 18 Jahre alten Schneider Karl Dahlheimer von Rastatt wegen Diebstahls und gegen dessen Eltern, den 50 Jahre alten Taglöhner Joseph Dalheimer und die 49 Jahre alte Karoline Dahlheimer geborene Tremmel, Beide von Rastatt, wegen Hehlerei. Der erstgenannte Angeklagte entwendete Ende August aus einer zur Wohnung der Schuhwaarenhändlerin Margaretha Schnurr in Rastatt gehörigen verschlossenen Kammer, deren Thüre er mit einem falschen Schlüssel öffnete, verschiedene Schuhwaaren im Werthe von circa 30 Mark. Die gestohlenen Sachen brachte er zu seinen Eltern, wo sie aufgehoben wurden. Von der Schuld des Angeklagten Joseph Dalheimer konnte der Gerichtshof sich nicht überzeugen, weshalb dessen Freisprechung erfolgte. Karl Dalheimer erhielt 6 Monate, die Ehefrau 2 Wochen Gefängniß. 2. Die Anklagesache der Johanna Wein genannt Linke und Ernestine Sophie Ewert aus Hannover wegen Betrugs wurde bis 23. d. M. vertagt. 3. Angeklagt wegen Betrugs und Urkundenfälschung haben sich der 41 Jahre alte Taglöhner Schulz aus Sandweier und dessen 44 Jahre alte Ehefrau Sophie, geborene Jung aus Rothenfels, zu verantworten. Dieselben hatten einen Namen eines gewissen Köhler von Oos, der bei dem Bauunternehmer Leppert in Baden in Arbeit stand, eine Anweisung über 1 Mark 80 Pfennig gefälscht und mit derselben bei Leppert von dem Guthaben des Köhler den genannten Betrag erhoben. Schulz wurde zu 2 Monaten, Sophie Schulz zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt. 4. Im letzten Falle, der heute zur Verhandlung steht, haben sich der im Jahre 1866 geborene Dienstknecht Heinrich Groß aus Badenscheuern wegen Diebstahls und der 18 Jahre alte Dienstknecht Gustav König von Dobel wegen Hehlerei zu verantworten. In der Nacht vom 21. auf 22. September hatte Groß von einem in der Scheuer seiner Dienstherrin, der Kaufmann Hermann Nachmann Wwe. in Hördten, stehenden Wagen mit Tuchwaaren im Werthe von 190 Mark entwendet. Einen Theil dieser Sachen ließ sich König, der wußte, auf welche Weise sie erlangt wurden, schenken. Das Urtheil lautete Groß 8 Monate, König 5 Wochen Gefängniß.

Neueste Nachrichten.

Stuttgart, 19. Nov. Der Oberbürgermeister-Wahlkampf war beispiellos hartnäckig. Es wurden von 11,261 berechtigten Stimmen abgegeben 9344, also 83 Procent. Hiervon erhielt der parteilose Kandidat Obersteuerrath Ruemelin 5411, der Kandidat des Rathhauses und der Deutschparteiler sowie der Konservativen, Gemeinderath von Goez, 3933 Stimmen. Ruemelin ist also gewählt.

Wien, 19. Nov. Wekerle wurde gestern Nachmittag vom Kaiser empfangen und erhielt die Genehmigung für die dem Parlamente abzugebende Erklärung, die allgemeine obligatorische Civilehe und Verstaatlichung der Verwaltung verheißen würde.

Paris, 19. Nov. In den Kammer-Couloirs schreibt man den Sieg des Kabinets vor Allem dem trefflichen Eindruck der gestrigen Rede Loubet's zu. Man weist hingegen auf die gestrigen Mißerfolge Ricard's hin, dessen Stellung kaum mehr haltbar ist. Das Ministerium wird während der Spezialdebatte mehrere von rechts und links gestellte Amendements annehmen, so daß die definitive Annahme des Gesetzes wahrscheinlich ist. Die Zwischenkunft Goirand's, welcher durch die Trennung der Abstimmung über das Gesetz und das Vertrauensvotum das Kabinet zu Falle bringen wollte, machte einen üblen Eindruck, weil man ihn von den Panama-Interessenten inspirirt glaubt.

Brüssel, 19. Nov. Die Deputirtenkammer erledigte heute die Adreßdebatte. Staatsminister Bara, obschon ein Gegner des allgemeinen Wahlrechts, erklärte, daß dasselbe doch würde eingeführt werden müssen und bedauerte, daß der Minister sich in Schweigen hülle. Beernaert erklärte, er erwarte zunächst den Abschluß der Arbeiten der Kommissionen, dann würde die Regierung mit festen Anträgen vortreten.

Handel und Verkehr.

Rastatt, 17. Nov. (Fruchtmarkt.) Weizen 18.—, 17.80, 17.— Mk., Korn 15.50, 15.30, 15.— Mk., Gerste 16.—, 15.60, 15.— Mk., Hafer 14.50, 14.30, 14.— Mk., Welschkorn 13.50, 13.30, 13.— Mk., Kernen —.—, —.—, —.— Mk. Eingeführt und verkauft wurden: Weizen 3600 Kilo, Korn 2500 Kilo, Gerste 3100 Kilo, Hafer 1000 Kilo, Welschkorn 3600 Kilo, Kernen — Kilo.

Frankfurt, 18. Nov. Die Meldung, daß der ungarische Finanzminister mit den Direktoren der Kreditanstalt wegen der Valutageschäfte bei seiner gestrigen Anwesenheit in Wien wiederum konferirt hat, bewirkte an der heutigen Wiener Börse eine recht feste Haltung, die sich auch zum Theil auf unseren Markt übertragen konnte. Doch kaum hatte die günstige Stimmung etwas Fuß gefaßt, so wurde von Seiten eines bekannten Berliner Spekulanten durch allerlei ungünstige Gerüchte das Kursniveau der Bergwerksaktien zu drücken versucht. Im Laufe des Verkehrs büßten auch Kohlenaktien etwas im Preise ein, obgleich man die Meldung, daß das Kohlensyndikat nicht zu Stande kommen werde, weil die großen rheinischen Rhedereifirmen sich nicht anschließen, wenigstens hier nicht für ernst nahm. Der Schluß war wieder ziemlich fest. Am Bankenmarkte waren Kreditaktien auf Wien etwas gebessert. Diskonto-Kommandit behauptet. Oesterreichische Transportaktien ruhig. Schweizerbahnen konnten nach vorübergehender Abschwächung die Anfangskurse schließlich wieder erzielen. Ausländische Renten still. Neue 6% Buenos-Ayres-Certifikate wurden bis zu 27.10 umgesetzt. (Frankf. Jour.)

Stadt Brüssel 100 Fr.-Loose vom Jahre 1886. Ziehung am 15. Nov. 1892. Auszahlung am 2. Jan. 1893. Gezogene Serien: Nr. 1652 4063 4301 7346 10652 11559 17581 18559 18831 22496 23771 24202 25345 25605 60003 26761 27964 28776 31204 31883 33225 43780 45873 46677 51501 51520 57484 58128 60068 60688 65065 65696 73540 76435 77962 81161 83052 85349 88728 92249 92912 98744 94840 96185 97021 97484 97573 112678 113617. Hauptpreise: Serie 18831 Nr. 14 100,000 Fr. S. 88728 Nr. 9 2500 Fr. S. 69003 Nr. 5 1000 Fr. S. 58128 Nr. 7, S. 88728 Nr. 11 500 Fr. Alle übrigen gezogenen Nummern je 150 und 110 Fr. (Ohne Gewähr.)

Stadt Lyon 100 Fr.-Loose vom Jahre 1880. Ziehung am 15. Okt. 1892. Auszahlung am 15. Jan. 1893. Hauptpreise: Nr. 606345 50,000 Fr. Nr. 48884 180188 151725 188579 je 1000 Fr. Alle übrigen gezogenen Nummern je 150 und 100 Fr. (Ohne Gewähr.)

Anleihe der Stadt Bukarest vom Jahre 1890. Ziehung am 27. Okt. Auszahlung am 2. Nov. 1892. Nr. 23817 23572 24061 24201 24251 24510 24693 24754 25528 25766 25769 25878 28033 je 2000 Fr. Nr. 18630 18889 19168 19290 19408 19494 19804 20087 20196 21064 21144 21239 21377 21527 21768 21908 21983 22204 22223 22312 22549 22692 je 1000 Fr. Alle übrigen gezogenen Nummern je 500 und 100 Fr. (Ohne Gewähr.)

Konkurs. Wilhelm Reichardt, Korbwaarenhändler, und dessen Frau Bertha Reichardt in Mannheim, Eröffnungstermin 15. Nov., Anmeldefristablauf 15. Dez., 1. Gläubigerversammlung 6. Dez., Prüfungstermin 27. Dez.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 17. Nov. Jakob Raab von Hilsbach, Bahnhofarbeiter hier, mit Katharina Wäfferer von Gondelsheim. — 18. Nov. Julius Fuchs von hier, Schriftsetzer hier, mit Karoline Sandler von Knittlingen.

Geburten: 13. Nov. Ernestine Christiane, Vater Georg Schürrle, Schreiner. — 16. Nov. Rudolf Wilhelm Otto, Vater Louis Reichardt, Färber. — 17. Nov. Robert Hermann, Vater Ferdinand Zimmerer, Schuhmachermeister. — Karl Ludwig, Vater Ludwig Morsch, Leichenträger.

Todesfälle: 16. Nov. Joh. Sehrig, Postsekretär a. D., ein Ehemann, alt 64 Jahre. — Otto, alt 26 Tage, Vater Benantius Abe, Maurer. — 17. Nov. Emma, alt 4 Jahre, Vater Ludwig Bab, Schreiner. — Gertrude Schenkel, alt 62 Jahre, Wittwe des Kellners Karl Schenkel.

Auswärtige Todesfälle.

Villingen: Ignaz Langenbacher, 72 J.

Bekanntmachung.

Nachdem Herr Florian v. Grafen aus der uns bisher vertretenden Firma **v. Grafen & Petz** ausgeschieden ist, haben wir die alleinige Verwaltung unserer hiesigen Subdirektion dem

Herrn Walter Petz

übertragen.

Karlsruhe, den 18. November 1892.

„Deutschland",
Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Berlin.
Der Direktor:
Dr. Ernst Rellstab!

Cigaretten-Fabrik
Compagnie Russia in Moskau.

Unterm Heutigen habe ich die **General-Vertretung** obiger Firma für **Karlsruhe, Durlach und Ettlingen** übernommen. Sämmtliche Marken **nur echt russischer Cigaretten** sind zu Engros-Preisen in meinem Verkaufslokal, **Adlerstraße 44,** zu haben.

Anton Kast,
Cigarren en-gros & en-détail,
Adlerstrasse 44.

Illustrirte Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt" mit Unterhaltungsblatt.

Jährlich 24 Doppel-Nummern in farbigen Umschlägen.

Unterhaltungsblatt: Romane, Novellen, Feuilletons, Literatur, Kunstgewerbliches, Aus der Frauenwelt. Circa 200 Vollbilder und Text-Illustrationen.

Beiblätter: Gärtnerei, Hauswirthschaftliches, Mode und Handarbeiten.

Modenblatt: Etwa 2000 Abbildungen, 14 Schnittmuster-Beilagen, **24 farbige Modenbilder,** 8 Extra-Blätter, 8 Musterblätter für künstlerische Handarbeiten.

Abonnements werden bei allen Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 2 Mk. 50 Pf. oder 1 Fl. 50 Kr. vierteljährlich jederzeit angenommen. Außerdem erscheint eine

große Ausgabe mit allen Kupfern

unter Zugabe von **36 großen farbigen Modenbildern, also im Ganzen 60,** zum Preise von 4 Mk. 25 Pf. oder 2 Fl. 55 Kr. Probe-Hefte gratis und franko in allen Buchhandlungen und in den Expeditionen Berlin W, Potsdamerstraße 38; Wien I, Operngasse 3.

Gottesdienst.

Sonntag, den 20. November 1892.
Katholische Stadtpfarrei St. Stefan.
Fest des hl. Conradus.

6½ Uhr Frühmesse.
7½ Uhr hl. Messe.
8½ Uhr Militärgottesdienst: Herr Divisionspfarrer Berberich.
9½ Uhr Hauptgottesdienst: Herr Dekan Benz.
11½ Uhr Kindergottesdienst: Herr Kaplan Strobel.
2½ Uhr Christenlehre.
3 Uhr Vesper.

Kathol. Kapelle im Kadettenhaus.
10 Uhr Gottesdienst: Herr Divisionspfarrer Berberich.

Liebfrauenkirche.
6½ Uhr Frühmesse.
8½ Uhr Kindergottesdienst: Herr Kaplan Mußler.
9½ Uhr Hauptgottesdienst: Herr Kurat Brettle.
2 Uhr Christenlehre.
2½ Uhr Herz-Mariä-Bruderschaft.
4 Uhr Andacht des Vereins christlicher Mütter.

St. Peter- und Paulskirche (Stadttheil Mühlburg)
Früh ½7 und ½8 Uhr Austheilung der hl. Kommunion.
9½ Uhr Hauptgottesdienst.
2 Uhr Christenlehre und Herz-Mariä-Bruderschafts-Andacht.

Ettlingen.
6 Uhr Frühmesse.
8 Uhr Schülergottesdienst mit Homilie.
9½ Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt.
1½ Uhr Christenlehre für die Mädchen.
2 Uhr Herz-Mariä-Bruderschaft.
3 Uhr: III. Ord.-Versammlung.

Madopolam
Shirting
Chiffon
Damast
Pique
A. Streit in Ettlingen empfiehlt
Croisé
Sammet
Futterstoffe in ½ (50 mtr.) und ½ (25 mtr.) Stücken.
Muster & Preisliste frco.
24.11.

Katholischer Gesellenverein Karlsruhe.

Sonntag, den 20. November, Abends ½8 Uhr:

„Des Priesters Rache".

dramatisches Bild aus dem 18. Jahrhundert in 4 Aufzügen, wozu freundlichst einladet

2.2 **Der Vorstand.**

Katholischer Arbeiterverein Karlsruhe.

Morgen (Sonntag) Abend ½8 Uhr im großen Saale des Arbeiterheims:

Vereinsversammlung

mit **Vortrag** des hochw. Herrn Kaplan Popp über das „Verhältniß zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber nach den Grundsätzen der päpstlichen Encyklika".

Gleichzeitig Aufnahme. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand: Häfner.

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, den 20. Novbr. Wegen des Buß- und Bettages keine Vorstellung.

Die

Badische Handelsbank

Kaiserstrasse Nr. 205 **Karlsruhe** Kaiserstrasse Nr. 205

eröffnet ihren Geschäftsbetrieb

Montag, 12. November 1892.

„Die beste Unterhaltungslektüre für den christlichen Familientisch"
ist die reich illustrirte und in ihrem Inhalte gediegenste Zeitschrift

Deutscher Hausschatz.

Mit Extrabeilage:

„Für die Frauenwelt".

Von der gesammten katholischen Presse auf's Günstigste besprochen und empfohlen.

Erscheint von Oktober bis Oktober.

Preis pro Quartal 1 M. 80 Pf.

Heftausgabe 18 Hefte à 40 Pf.

Jedes Postamt und jede Buchhandlung nimmt Bestellungen entgegen.

Regensburg. Friedrich Pustet.

Heft 2 vom XIX. Jahrgang 1893 soeben erschienen.

Abonnements werden fortwährend entgegengenommen und prompt besorgt von der **Literarischen Anstalt in Freiburg** und deren **Agentur in Karlsruhe,** Herrenstraße 34.

Im Eintrachtssaale Karlsruhe.

— Nur noch drei Darstellungen —

der

Altbayerischen Passionsspiele

Sonntag, den 20., und Montag, den 21 November.

Sonntag Nachmittag 4 Uhr

Sonder-Vorstellung.

Für Schüler halbe Preise.

Weihnachts-Ausstellung

von

Spielwaaren und Korbwaaren

bei

F. Wilhelm Doering,

Ecke der Ritter- und Zähringerstrasse.

Löwenrachen.

Heute großes Gansessen!

Portion mit Sauerkraut 70 Pfennig.

Weihnachten 1892.

Niederlage von Chocolade Marquis, englischen Früchten und Pfeffermünz-Drops etc.

Niederlage der Parfümerien und Toilette-Seifen von F. Wolff & Sohn.

Meine Weihnachts-Ausstellung

ist mit dem Neuesten sowohl in **Luxus-** als **praktischen Gegenständen** aller Art auf das Reichhaltigste ausgestattet und lade zu deren Besuch ergebenst ein.

Von jetzt ab bis nach den Feiertagen ist mein Geschäft auch an Sonntagen geöffnet.

Zur Anfertigung der neuen

Frachtbrief-Formulare

für Fracht- und Eilgut,

mit und ohne Firma

welche laut Verordnung des Reichseisenbahnamts am 1. Januar 1893 eingeführt werden, empfiehlt sich die

Buchdruckerei der

Aktiengesellschaft „Badenia"

in KARLSRUHE.

Im Gartensaale der Museumsgesellschaft, Blumenstraße.

J. Platow's Universal-Ausstellung

(einzig in ihrer Art, für Natur und Völkerkunde)

ist täglich geöffnet von **Morgens 9 Uhr bis Dunkelwerden.**

Entree 40 Pfg. — Abonnements für die ganze Dauer der Ausstellung 60 Pfg.

Billets im Vorverkauf kosten nur 25 Pfg. und sind in Cigarrenläden und Friseursalons zu haben.

Mit Rücksicht auf den bescheidenen Eintrittspreis, trotz der gebotenen Naturseltenheiten, möge Jedermann gerne zu einem Besuch Veranlassung nehmen.

Hochachtungsvoll

J. Platow.

Karlsruher Colosseum.

Samstag, den 19. November

grosse Vorstellung.

Sonntag, den 20. Novbr., **keine** Vorstellung.

Vierteljährlich (6 Nummern) Preis 1.50 Mk.

Unterhaltend. Reich illustrirt. Belehrend. Schön ausgestattet.

Illustrirte Zeitschrift für die Jugend.

Enthält Lebensbilder berühmter Tonkünstler, heitere und ernste Erzählungen, Märchen, Unterhaltungsspiele, Gedichte, Räthsel und zahlreiche **Musikbeilagen** mit schönen Clavier- und Violinstücken, Liedern etc.

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung sowie durch die Postämter.

Probe-Nummern gratis und franko vom Verleger.

Stuttgart. Carl Grüninger.

Kassenschränke,

in nur bester Qualität bei 100.40

Wilh. Schindler,

Karlsruhe, Hirschstraße 42.

Prima neue **Vollhäringe** à 5, 6 und 8 Pfg per Stück, prima **Filder-Sauerkraut**, selbst eingemachtes, vorzügliches **Flaschenbier** aus der Brauerei Moninger empfiehlt

J. Dolland, Adlerstraße 5.

Gefällige Aufträge werden bei gewissenhafter Ausführung fr. zugesandt.

Lehrlings-Gesuch.

Ein junger Mann aus achtbarer Familie, welcher Lust hat das **Sattler- und Tapezierergeschäft** gründlich zu erlernen, kann unter günstigen Bedingungen sofort oder später eintreten bei 3.1

Adolf Wurz, Sattlerei- und Tapeziergeschäft, Kaiserstraße 225

Ein j. Mädchen aus guter Familie, welche sich in der Haushaltung sowohl als in der Küche zu vervollkommnen wünscht, sucht ohne Anspruch auf Lohn 2.1

Stellung

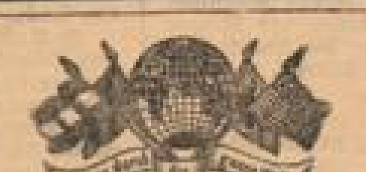
in feinerem Hause. Gefl. Offerten sub. *D. 62550a.* an **Haasenstein und Vogler A.-G., Karlsruhe.**

Lehrlings-Gesuch.

Ein junger Mann, welcher Lust hat die **Brod- und Feinbäckerei** gründlich zu erlernen, kann unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten bei

L. Weber,

Gewerbeschulstraße 4 in Pforzheim.



Kaiser-Panorama.

29 Kaiserstraße 29.

Täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.

Eintrittspreis 30 Pfg., Kinder 20 Pfg. Abonnements 5 Reisen Mk. 1. —

Vom 21. bis mit 26. November:

Konstantinopel und Umgebung.

II. Cyclus.

Festhalle.

Sonntag, den 20. November 1892, Nachmittags 4 Uhr:

Großes Streich-Concert

gegeben von der Kapelle des 1. Bad. Leib-Dragoner-Regiments Nr. 20 unter Leitung des Stabstrompeters **Adolf Damm.**

Eintritt: Abonnenten 20 Pfg. Nichtabonnenten 50 Pfg.

Vereine.

Verein von Vogelfreunden: Samstag, 19 Novbr., Abends 8½ Uhr im unteren Saale des Café Nowack großer Familienabend.

Schwarzwaldverein: Sonntag, den 20. Novbr., Ausflug nach Ottersweier-Hornisgrinde-Achern. Abfahrt 7 Uhr 26 Minuten.

Notirungen der Frankfurter Börse vom 18. November 1892.

Staatspapiere.		
4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.	107.[illegible]
3½ „	„ „ „	100.[illegible]
3 „	„ „ „	86.[illegible]
4 „	Preußische Consols	106.[illegible]
3½ „	„ „	100.[illegible]
3 „	„ „	86.[illegible]
4 „	Bayerische Abl.-Rente fl.	10[illegible]
4 „	Württ. Rente v. 85 u. 87 M.	1[illegible]
4 „	Badische Obligationen fl.	1[illegible]
4 „	„ „ v. 1886	106.[illegible]
4 „	Oest. St.-Sch. Goldanleihe	98.40
4 „	„ Goldrente fl.	97.40
4⅕ „	„ Silberrente	82.[illegible]
4⅕ „	„ Papierrente	82.[illegible]
4 „	Ungarische Goldrente	95.7[illegible]
4 „	„ Papierrente	85.[illegible]
4½ „	Portugies. Staatsanleihe	—
4½ „	„ Tabak-Anleihe	74.[illegible]
3 „	„ Ausl. (M.)	23.[illegible]
6 „	Russische Goldanleihe R.	1[illegible]
4 „	Spanische ausl. Rente	62.[illegible]
5 „	Italienische Rente	—
5 „	Serbien, Goldrente	78.[illegible]
5 „	Serbien, St.-E.-Hyp.-Obl.	78.[illegible]
6 „	Russ. Cons. von 1000 R	—
4 „	Egyptische priv. Obl.	—
4 „	„ unif. Obl.	9[illegible]
5 „	Rumänische Rente	96.50
4 „	Griech. Monopolanleihe	58.[illegible]
5 „	Türkische Zollobligationen	9[illegible]
1 „	„ convert. Oblig.	21.[illegible]
5 „	Amer. Argent. Gold-Anl.	4[illegible]
6 „	Mexikaner	—
6 „	„ von 1890	—
3 „	„	9[illegible]
Bankaktien.		
4½ %	Deutsche Vereinsbank	104.[illegible]
3½ „	Deutsche Reichsbank	149.[illegible]
4 „	Deutsche Effektenb. (50%)	1[illegible]
4 „	Badische Bank	114.[illegible]
4 „	Rhein. Disc.-Commanb.	184.[illegible]
4 „	Bayer. Handelsbank fl.	145.—
5 „	„ Hyp. u. Wechselbank	[illegible]
4 „	Darmstädter Bank	—
4 „	Mitteldeutsche Creditbank	97.[illegible]
4 „	Frankfurter Bank	—
4 „	Süddeutsche Bod.-Cr.-B.	1[illegible]
5 „	Wiener Bankverein	[illegible]
5 „	Oesterr. Kreditanstalt	[illegible]
5 „	Oesterr.-Ungar. Bank	[illegible]
4 „	Deutsche Unionbank	[illegible]
Vollbezahlte Eisenbahn-Aktien.		
4 %	Heidelberg-Speyer Thl.	40.—
4 „	Hessische Ludwigsb.	119.[illegible]
4 „	Ludwigsh.-Bexbach fl.	[illegible]
4½ „	Pfälzer Maxbahn	14[illegible]
4 „	„ Nordbahn	11[illegible]
5 %	Albrecht f. G. 200 fl.	[illegible]
5 „	Oest.-Ung.-St. 500 Fr.	—
5 „	„ Südbahn	[illegible]
5 „	„ Nordwestb. Galiz. fl.	17[illegible]
5 „	„ Lit. B. Elbthal fl.	19[illegible]
4 „	Schweiz. Centralbahn Fr.	1[illegible]
4 „	Gotthardbahn	1[illegible]
Prioritätsobligationen.		
4 %	Hess. Ludwigsb. v. 68/69	10[illegible]
4 „	„ „ von 1874	10[illegible]
4 „	„ „ von 75/79	10[illegible]
4 „	Pfälzer Berb. in Mark	10[illegible]
4 „	„ Nordbahn in M.	10[illegible]
4 „	„ Maxbahn in M.	10[illegible]
4½ „	Vorarlb. Eisenb.	47.—
5 „	Oesterr. Staatsb. v. 1874	107.[illegible]
3 „	„ „ 1—8 Em.	8[illegible]
3 „	„ „ 9. Em.	7[illegible]
3 „	„ „ Ergänzungsnetz	7[illegible]
4 „	„ Südbahn	104.[illegible]
4 „	Elisabethbahn	[illegible]
4 „	Gotthardbahn 4. Ser. Fr.	104.[illegible]
3 „	Ital. gar. E.-B. Fr.	[illegible]
4 „	Serb. Sech. 1. u. 2 E. fl. a.	[illegible]
Verzinsliche Anlehens-Loose.		
3½ %	Preußische 100 Thlr.	1[illegible]
3½ „	Köln-Mindener 100 Thlr.	1[illegible]
4 „	Bayerische 100 Thlr.	14[illegible]
4 „	Badische 100 Thlr.	1[illegible]
4 „	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	1[illegible]
3 „	Oldenburger 40 Thlr.	1[illegible]
4 „	Oest. v. 1854 f. St. 250 fl.	1[illegible]
5 „	„ v. 1860 f. St. 500 fl.	1[illegible]
Unverzinsliche Anlehens-Loose.		
	Braunschweiger 20 Thlr.	—
	Augsburger 7 fl.	[illegible]
	Ansbacher 7 fl.	—
	Meininger 7 fl.	[illegible]
	Pappenheimer	[illegible]
	Freiburger 15 Fr.	[illegible]
	Finnländer 10 Thlr.	[illegible]
	Kurhessische 40 Thlr.	—
	Türkische 400 Fr.	[illegible]
Pfandbriefe.		
4 %	Bayerische Vereinsbank	10[illegible]
4 „	Südd. Bodenkreditbank	10[illegible]
3½ „	„ „	9[illegible]
4 „	Frankf. Hypothekenbank	1[illegible]
4 „	„ „ unk. 1900	1[illegible]
3½ „	„ „	[illegible]
4 „	Frankf. Hyp.-Cr.-Pfdbr.	10[illegible]
4 „	Frankf. Eisenb.-R.-Obl.	—
4 „	Pfälz. Hypoth.-B.-Pfdbr.	1[illegible]
3½ „	„ „	97.—
4 „	Preuß. C.-B.-Cr.-Pfdbr.	11[illegible]
4 „	Preuß. Hyp.-Akt.-Pfdbr.	10[illegible]
3½ „	Rhein. Hypothekenbank	[illegible]
4 „	„ „ 43—48 M.	10[illegible]
4 „	„ „ S. 53	10[illegible]
4 „	„ „ unk. 1896—7	10[illegible]
4 „	„ Com. S. IV	10[illegible]
4 „	Deutsche Grundschuldbank	—
3½ „	„ „	—
4 „	Meininger Hypothekenb.	10[illegible]
Montanwerthe.		
	Laura	[illegible]
	Harpener	[illegible]
	Gelsenkirchener	[illegible]
	Bochumer	[illegible]
	Alpine Montan	[illegible]
Coupons.		
	Oesterreichische Silber-Coupons	[illegible]
	Amerikanische United-St.	[illegible]
	Oesterreichische Papier-Coupons	[illegible]
	Amerikanische Papier-Coupons	—
	Amerikanische Gold-Coupons	—
	Privat-Discont	[illegible]

Verantwortlich für den redaktionellen Theil (i. V.): B. Haefner. — Für Handel, Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.

Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42. H. Vogel, Direktor.